

KONSTANTIN HIRSCHMANN

## Herrscherlob zwischen Geburtstags-Opern und ,Anagramm-Kränzchen‘

*Librettisten und Panegyriker am Wiener Hof  
zu Beginn des 18. Jahrhunderts\**

### Abstract

In accordance with the precepts of Aristotle and state doctrines such as Giovanni Botero's *Della ragione di stato*, princes of the early modern period were presented as virtuous benefactors descending from venerable families. At the Viennese imperial court around 1700, particular importance was obviously attached to panegyric music theatre for image cultivation: the task of the court librettists, the *poeti cesarei*, was to compose libretti (*componimenti per musica, serenate*) on the birthdays and name days of the ruling couple, in which homage and Habsburg propaganda were in the foreground; these were often peppered with allusions to current events such as fighting in the War of the Spanish Succession. Through a comparison of the two opposite poetic personalities of Silvio Stampiglia and Pietro Antonio Bernardoni, this article examines the different strategies of the librettists to portray the emperor, Leopold I and Joseph I respectively, as infallible descendants of Roman emperors *qua translatio imperii*. The basic message of these libretti is often hardly different from that of a panegyric; it is therefore hardly surprising that there are often personal overlaps between the professional groups of librettists and panegyrists, which are by no means always clearly distinguishable from one another. It was not uncommon for such occasional librettists and panegyrists to have no permanent position at court. A striking example of a precariously employed panegyrist is Giacomo Filippo Cyni, a prelate and panegyrist, diplomat, and spy, who sang the praises of three emperors (Leopold I, Joseph I, Charles VI) in Vienna, maintained an academy to whose discussions Gottfried Wilhelm Leibniz also contributed, and who, like many of his colleagues, made his way through life in an almost ambiguous way with various short-term jobs.

---

\* Große Teile der Recherche zu diesem Artikel wurden im Rahmen eines dreijährigen DOC-Stipendiums der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vorgenommen.

*Daher preisen wir solche, die Taten vollbracht haben*<sup>1</sup>. Die Lobrede, eröffnet Aristoteles in seiner um die Mitte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts entstandenen *Rhetorik*, sei eine *Rede, die die Größe der Tugend ans Licht bringt. Daher muss man an den Taten aufzeigen, dass sie ebenso sind.* [Das Enkomion ist eine Rede über Taten,] *das Umfeld macht diese glaubhaft, wie die edle Abkunft und gute Erziehung, denn es ist wahrscheinlich, dass von Guten Gute abstammen und einer, der trefflich erzogen worden ist, sich zu einem ebenso Trefflichen entwickelt*<sup>2</sup>.

Die Eckpfeiler enkomiaistischer Reden seien also die Tugend, verstanden als *die Fähigkeit [...], Gutes zu vollbringen*<sup>3</sup>, und die hehre Abstammung des Gehuldigten. Die Gerechten und Tapferen stünden, so der Philosoph, *im höchsten Ansehen, denn die eine Fähigkeit ist im Krieg, die andere im Frieden den Mitmenschen nützlich*<sup>4</sup>. Es schicke sich, Vergleiche des Gelobten mit berühmten Persönlichkeiten anzustellen – *denn erhehend ist es und schön, wenn jemand noch besser ist als bereits geachtete Menschen*<sup>5</sup> – und die Vorzüglichkeit seiner Familie hervorzuheben: *Der Geburtsadel aber ist Ansehen durch Vorfahren. Ihm ist es eigen, auch auf die, welche den eigenen Vorfahren gleichstehen, herabzusehen, weil weiter Zurückliegendes angesehenener und zum Großtun besser geeignet ist als Gegenwärtiges. Der Begriff ‚adelig‘ bezieht sich auf die Vortrefflichkeit der Familie*<sup>6</sup>.

Knapp 2000 Jahre später hat sich dahingehend wenig geändert. Der piemontesische Gegenreformer Giovanni Botero postuliert in seiner Staatslehre *Della ragione di stato* ganz im Sinne seines antiken Lehrmeisters, ein Fürst müsse qua Tugend herrschen: *Il fondamento principale d’ogni Stato si è l’obediencia de’ sudditi al suo Superiore; e questa si fonda su l’eminenza della virtù del Prencipe*<sup>7</sup>. Auch die Wichtigkeit der Abstammung, die wie schon bei Aristoteles eng mit der Tugend verwoben ist, unterstreicht Botero, indem er sie in eine Suggestivfrage verpackt: *[L]a nobiltà è una certa virtù della schiatta, e del sangue; & è verisimile, che da’ buoni naschino buoni, e da’ migliori migliori*<sup>8</sup>?

Die Fürsten der Frühen Neuzeit mussten sich also mindestens nach außen hin als tugendhafte, von altherwürdigen Familien abstammende Regenten inszenieren lassen; das erledigten einerseits Genealogen, die Stammbäume in ferne Zeiten, teilweise sogar in mythologische oder biblische Welten sprießen

<sup>1</sup> ARISTOTELES, *Rhetorik*, übersetzt und hrsg. von Gernot KRAPINGER (Stuttgart 2018) 89.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd. 81.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Ebd. 91.

<sup>6</sup> Ebd. 229.

<sup>7</sup> Giovanni BOTERO, *Della ragione di stato* (Venezia 1598) 17.

<sup>8</sup> Ebd. 18.

ließen, andererseits lobredende Künstler, die Panegyrikoï verfassten, Medail-  
len prägten oder Kupferstiche anfertigten und mit diesen Artefakten zum er-  
strebten Image der jeweiligen Widmungsempfänger beitrugen. Ein probates  
Mittel zur herrschaftlichen Repräsentation nach innen wie nach außen waren  
zudem Festlichkeiten und im Speziellen Opernaufführungen, wie Alfred Noe  
in Bezug auf den Wiener Kaiserhof festhält: „In Form von halböffentlichen und  
öffentlichen Auftritten zu ausgewählten Anlässen stellt sich der hierarchisch  
organisierte Hof als mächtiger und strahlender Kern eines politischen Gebildes  
dar, dessen Interessen gegenüber rivalisierenden Staaten durch eine solche Re-  
präsentation besser vertreten werden sollen, indem den Konkurrenten selbst  
sowie beobachtenden Dritten ein möglichst beeindruckendes Bild von den  
ökonomischen und ideologischen Bedingungen des betreffenden Landes ver-  
mittelt wird“<sup>9</sup>. Die großen Höfe haben zudem „durch dieses Auftreten [ihrer]  
führenden Vertreter ebenso das Ziel einer repräsentativen Wirkung nach innen,  
durch welche das soziale Gefüge mit seiner ausgefeilten Hierarchie den Mit-  
gliedern des Hofes selbst und natürlich den Untertanen als solide und effektiv  
vermittelt werden soll. Die möglichst prachtvolle Darstellung der Spitze der  
höfischen Pyramide erstrebt durch eine solche Affirmation der bestehenden  
Verhältnisse eine Motivation für Untergeordnete, bis zu den Möglichkeiten  
ihres Standes aufzusteigen, sowie eine bewundernde Resignation der breiten  
Masse, welche fern jeder Hoffnung auf Teilnahme an diesen Festen oder auf  
Annäherung an diese Sphären sich im reflektierenden Glanz als dennoch privi-  
legierte Untertanen begreifen sollen“<sup>10</sup>.

Für den Kaiser galt dies alles umso mehr, wenngleich die Entscheidungen  
der habsburgischen Propagandamaschinerie zuweilen „eher von Sparsamkeit  
oder teilweise sogar von einer gewissen Willkürlichkeit geprägt war[en]“<sup>11</sup>, wie  
Jutta Schumann richtig feststellt. Am Wiener Hof<sup>12</sup> legte man, vermutlich weni-  
ger aus strategischen Gründen denn aus persönlicher Prädilektion, besonderen  
Wert auf das panegyrische Musiktheater zur Beeinflussung des höfischen Um-  
felds: Die vordringliche Aufgabe der Hof-Librettisten, der *poeti cesarei*, war es,  
neben im Karneval stattfindenden, zuvörderst unterhaltenden *drammi per mu-  
sica*, also großen Opern, für die verschiedenen über das Jahr verteilten Gala-  
tage, für die Geburts- und Namenstage des Herrscherpaars und zuweilen auch  
anderer Mitglieder der Habsburger-Familie kleiner dimensionierte Textbücher

<sup>9</sup> Alfred NOE, Geschichte der italienischen Literatur in Österreich I: Von den Anfängen  
bis 1797 (Wien–Köln–Weimar 2011) 199.

<sup>10</sup> Ebd. 200.

<sup>11</sup> Jutta SCHUMANN, Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leo-  
polds I. (Berlin 2003) 305.

<sup>12</sup> Zur literarischen Selbstdarstellung des Kaiserhauses im Barock allgemein vgl. NOE 199–  
382.

zu verfassen, die zwar naturgemäß auch unterhalten sollten, bei denen freilich Huldigung und Propaganda deutlich spürbar im Zentrum standen.

Im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wurden diese enkomiastischen musikdramatischen Werke vor allem als *componimento per musica* (so nannte sie vor allem Silvio Stampiglia), *poemetto drammatico* (Pietro Antonio Bernardoni) beziehungsweise umgangssprachlich als *serenata* bezeichnet. Inhaltlich unterscheiden sich diese Stücke von einem Panegyrikos meist nur darin, dass sie über eine (rudimentäre) Handlung verfügen und historisch, mythologisch oder allegorisch gewandt sind. Die Grundaussage dieser *componimenti* ist indes kaum von jener einer Lobrede verschieden, die Gefeierten werden als tugendhafte Heroen porträtiert, deren Dynastie bis zu antiken Imperatoren zurückreicht. Es verwundert also kaum, wenn sich zwischen den keineswegs immer klar abgrenzbaren Berufsgruppen der Librettisten<sup>13</sup> und Panegyriker<sup>14</sup> oft personelle Überschneidungen finden lassen.

#### DIE KAISERLICHEN HOFPOETEN PIETRO ANTONIO BERNARDONI UND SILVIO STAMPIGLIA

Am Hof Kaiser Josephs I. (1705–1711) gab es zwei fix angestellte *poeti cesarei*, den bereits im Jahr 1701 unter Leopold I. zum zweiten Hofdichter ernannten Pietro Antonio Bernardoni (1672–1714) sowie den 1706 nach Wien engagierten Silvio Stampiglia (1664–1725), zwei völlig konträre Literaten, deren Aufgabe es war, dem Kaiserpaar und auch Josephs Bruder, Erzherzog Karl, dem späteren Kaiser Karl VI., an deren Jubeltagen im Rahmen von Textbüchern zu huldigen.

Der aus Vignola bei Modena gebürtige Bernardoni<sup>15</sup> diente nach kurzen, den eigenen hohen Ansprüchen kaum je genügenden Anstellungen in Bologna, Turin und Paris bereits ab 1701 in der Hauptstadt des Heiligen Römischen Reichs. Er dürfte nach dem Tod des Jahrzehnte das Musiktheater am Wiener Hof prägenden Poeten Nicolò Minato vom Literaturreformer Pier Jacopo

<sup>13</sup> Zur Funktion der kaiserlichen Hofdichter vgl. ebd. 214–218.

<sup>14</sup> Zur Enkomiastik am Wiener Hof vgl. ebd. 200–206.

<sup>15</sup> Zu Pietro Antonio Bernardoni vgl. Sinesio TROCONEO (Giovanni Paolo FORVIA), Pietro Antonio Bernardoni, in: *Notizie istoriche degli arcadi morti tomo primo ...*, hrsg. von Giovan Mario CRESCIMBENI (Roma 1720) 238f.; Girolamo TIRABOSCHI, Bernardoni Pietro Antonio, in: *DERS.*, *Biblioteca Modenese ...* (Modena 1781) 246–249; Maria Luigia NAVA, *Pietro Antonio Bernardoni e il melodramma* (Modena 1927); Anna BURLINI CALAPAJ, Pietro Antonio Bernardoni, in: Lodovico ANTONIO MURATORI, *Carteggi con Bentivoglio ... Bertacchini*, hrsg. von Anna BURLINI CALAPAJ (Firenze 1983) 432–438; *La Colonia Renia. Profilo documentario e critico dell'Arcadia bolognese 1: Documenti bio-bibliografici*, hrsg. von Mario SACCENTI (Modena 1988) 30, 108f.

Martello<sup>16</sup>, mit dem er zusammen beim bolognesischen Ableger der *Accademia degli Arcadi*, der *Colonia Renia*<sup>17</sup>, das italienische Schauspiel aus dem Geist der klassischen französischen Tragödie reformieren wollte, an den Kaiserhof vermittelt worden sein.

In Wien traf Bernardoni auf ein Netzwerk an Exil-Italienern, unter anderem auf den Komponisten Giovanni Bononcini und den kaiserlichen Leibarzt Giovanni Battista Garelli<sup>18</sup>, mit denen er bereits zuvor persönlich oder brieflich in Kontakt gestanden war. Er pflegte generell, wie man seinen Briefen an den Jugendfreund Lodovico Antonio Muratori entnehmen kann, fast ausschließlich Umgang mit seinen Landsleuten: Mit dem Mediziner Garelli und dessen Sohn Pio Nicola verkehrte Bernardoni regelmäßig, ebenso wie mit dem Hof-Historiker Giuseppe Prata; gut befreundet war er außerdem mit dem venezianischen Botschafter Daniele Dolfin, dem Grafen Antonio Rambaldo Collalto und dem Geistlichen Isidoro Gaetano Magnanini.

Das Verhältnis zu Silvio Stampiglia, der fünf Jahre später an den Kaiserhof berufen wurde, scheint indes von Spannungen und Missgunst geprägt gewesen zu sein. Für diesen Umstand mögen die einander diametral entgegengesetzten dramaturgischen und poetologischen Visionen der beiden *poeti* mitentscheidend gewesen sein; aus den Äußerungen in Bernardonis Briefen lässt sich aber auch ein gerüttelt Maß an persönlicher Verachtung für den Dichterkollegen herauslesen.

In seinen Briefen stößt man auf den Namen Stampiglia erstmals am 5. November 1705; hier alteriert sich Bernardoni, dass ihm nach dem Tod des Hof-Poeten Donato Cupeda offenbar ein anderer, besser bezahlter Dichter zur Seite gestellt werden solle, wobei der einzige Name, den er nennt, jener Stampiglias ist. Der zu dieser Zeit in Florenz<sup>19</sup> weilende Stampiglia, zeigt sich Bernardoni freilich sicher, *è stato assai savio per resistere alle tentazioni fattegli di venir qui, ed ha preso impegno di servire al serenissimo Gran Principe* [Ferdinando de' Medici] *per tutto almeno l'anno venturo*<sup>20</sup>, eine Prognose – oder vermutlich vielmehr ein Wunsch –, der sich, wie so viele in Bernardonis Briefen getätigte

<sup>16</sup> Pietro Antonio BERNARDONI, [Brief an Lodovico Antonio Muratori], Bologna, 21 aprile 1700, in: MURATORI 472.

<sup>17</sup> Zur *Colonia Renia* und ihren geistigen Strömungen vgl. die detailreiche zweibändige Publikation *La Colonia Renia. Profilo documentario e critico dell'Arcadia bolognese*, 2 Bde., hrsg. von Mario SACCENTI (Modena 1988).

<sup>18</sup> Pietro Antonio BERNARDONI, [Brief an Lodovico Antonio Muratori], Bologna, 11 luglio 1701, in: MURATORI 483.

<sup>19</sup> Vgl. Norbert DUBOWY, Stampiglia e Scarlatti a Firenze, in: *Intorno a Silvio Stampiglia. Librettisti, compositori e interpreti nell'età premetastasiana*, hrsg. von Gaetano PITARESI (Reggio Calabria 2010) 99–118.

<sup>20</sup> Pietro Antonio BERNARDONI [Brief an Lodovico Antonio Muratori], Vienna, 5 novembre 1705, in: MURATORI 518.

Vorhersagen, schon bald als falsch herausstellen sollte. Als sich der mit einem höheren Einstiegsgehalt als Bernardoni ausgestattete Stampiglia schließlich ab 1706 tatsächlich mit dem ehrenhaften Titel *poeta cesareo* schmücken durfte, projiziert Bernardoni in seinen Briefen seine Verachtung dem aus dem Latium gebürtigen Dichter gegenüber auf Apostolo Zeno und den Grafen Paar, indem er Muratori aus einem Bologna-Aufenthalt berichtet, dass *Stampiglia ha disgustato nel suo passar per Venezia con la sua alterigia Apostolo Zeno, ma secondo le mie lettere di Vienna, non è fuor pericolo di ricever egli qualche mala sodisfazione colà, essendo il conte di Paar irritatissimo contro di lui [...] per non avergli fatto motto ch'egli andasse a quella Corte*<sup>21</sup>.

Wenige Wochen später beklagt sich der sich lebenslang in Geldnot befindende Bernardoni bei seinem Freund, sein Leid sei vor allem durch den Erfolg Stampiglias bedingt, denn, während dieser vom Hof wohl traktiert werde, bekomme er, Bernardoni, nicht einmal das Gehalt seiner Vorgänger Minato und Cupeda. Sollte dieser Makel einmal beseitigt sein, *né a me importerà poi che lo Stampiglia sia meglio di me trattato*<sup>22</sup>. Nachdem der Dichter schließlich sogar mit Kündigung droht, lässt er sich gegen eine vom Kaiser versprochene Gehaltsaufbesserung zum Verbleib bis ins Jahr 1710 bewegen, nicht zuletzt auch unter der Bedingung, dass Stampiglias Gehalt um keinen Gulden aufgebessert wird<sup>23</sup>.

Sehr genau spürt man auch, wenn Stampiglia in den Briefen Bernardonis nicht erwähnt wird. Am 5. Dezember 1708 schreibt er an Muratori: *sans blesser la modestie, io non conosco in coteste vicinanze poeta che componga drammi migliori de' miei, toltone Apostolo Zeno*<sup>24</sup>. Diese Aussage zeugt einerseits von der Überzeugung vom selbst eingeschlagenen dramaturgischen und poetologischen Weg, der zuweilen recht eigenwillig anmutet, andererseits auch von der Geringschätzung des Dichterkollegen Stampiglia und drittens vom Umstand, dass reformorientierte Librettisten einander auch aus der Ferne schätzten, denn wie auch Apostolo Zeno gehört der heute weitaus weniger bekannte Bernardoni eindeutig der progressiven Gruppe der damaligen Operndichter an.

Pietro Antonio Bernardonis Ideal einer *serenata* scheint ein kleinformatiges *dramma per musica* zu sein, eine in Musik gekleidete Tragödie *en miniature*, für die er sich bei den französischen Klassikern um Pierre Corneille und Jean Ra-

<sup>21</sup> Pietro Antonio BERNARDONI, [Brief an Lodovico Antonio Muratori], Bologna, 7 gennaio 1707, in: MURATORI 522.

<sup>22</sup> Pietro Antonio BERNARDONI, [Brief an Lodovico Antonio Muratori], Bologna, 21 marzo 1707, in: MURATORI 524.

<sup>23</sup> Pietro Antonio BERNARDONI, [Brief an Lodovico Antonio Muratori], Vienna, 5 novembre 1707, in: MURATORI 526f.

<sup>24</sup> Pietro Antonio BERNARDONI, [Brief an Lodovico Antonio Muratori], Vienna, 17 dicembre 1708, in: MURATORI 530.

cine, mit denen er sich in seiner Jugend fruchtbar auseinandergesetzt hatte, inspirieren ließ. Bernardonis *poemetti drammatici* laufen in der Regel strikt nach dem später *metastasianisch* genannten Schema Rezitativ–Soloarie ab; darin finden sich typischerweise nicht mehr als ein bis zwei Duette und nicht mehr als ein Schlusschor – zuweilen streicht Bernardoni sogar diesen und ersetzt ihn durch ein Duett. Die strikt eingehaltene Chorlosigkeit ist vermutlich dem Einfluss der ebenfalls chorlosen Tragödie der französischen Klassik geschuldet<sup>25</sup>.

Silvio Stampiglia ist der am besten erforschte Librettist dieser Zeit am Wiener Hof. So beinhaltet etwa der Tagungsband *Intorno a Silvio Stampiglia*<sup>26</sup> Spezialuntersuchungen zu seinen Aufenthalten in Wien, Rom und Neapel; zu seiner Lebensgeschichte muss also nicht viel gesagt werden. Im Gegensatz zu seinem acht Jahre jüngeren Kollegen Bernardoni versuchte Stampiglia, dessen Reformeifer – als Gründungsmitglied der *Accademia degli Arcadi* – von der Historiografie oft überbewertet wurde, kaum seine tief im *Seicento* begrabenen Wurzeln zu verdecken. Wie seine Faschingsopern beweisen, hatte er keinerlei Berührungsängste gegenüber der Komik und dem *meraviglioso* auf der Bühne; außerdem verrät die ihm eigene Vorliebe zu großen Chor- und Ensemble-Szenen seine Prägung durch die monumental dimensionierten römischen und neapolitanischen *Serenate*, die er bei seinen Aufenthalten in den beiden Städten in den 1690er-Jahren kennengelernt hatte. Die ‚barocken‘ Wurzeln Stampiglias treten vor allem in seinen *drammi per musica*, und hier vor allem in den Karnevalsopern<sup>27</sup>, ganz offen zutage, deren Handlung er unter Einbeziehung

<sup>25</sup> Vgl. Pierre CORNEILLE, Discours de l'utilité et des parties du poème dramatique, in: DERS., Trois discours sur le poème dramatique, hrsg. von Bénédicte LOUVAT–Marc ESCOLA (Paris 1999) 63–94, hier 65.

<sup>26</sup> *Intorno a Silvio Stampiglia. Librettisti, compositori e interpreti nell'età premetastasiana*, hrsg. von Gaetano PITARRESI (Reggio Calabria 2010). Vgl. außerdem unter anderem den *elogio* von Stampiglias Zeitgenossen Apostolo ZENO, *Elogio di Silvio Stampiglia Romano*, in: *Giornale de' letterati d'Italia* 38/2 (Venezia 1733) 117–134; Erika KANDUTH, Silvio Stampiglia, poeta cesareo, in: *L'opera italiana a Vienna prima di Metastasio*, hrsg. von Maria Teresa MURARO (Firenze 1990) 43–63; Reinhard STROHM, Giovanni Bononcini: Il trionfo di Camilla regina de' volsci (Neapel 1696), in: DERS., *Die italienische Oper im 18. Jahrhundert* (Wilhelmshaven 2006) 50–62; Angela ROMAGNOLI, Il „Turno Aricino“ di Silvio Stampiglia nelle versioni musicali di Giovanni Bononcini e Francesco Mancini, in: *Gli affetti convenienti all'idea. Studi sulla musica vocale italiana*, hrsg. von Maria CARACI VELA–Rosa CAFIERO–Angela ROMAGNOLI (Napoli 1993) 21–87 sowie José Maria DOMINGUEZ, *Cinco Óperas para el príncipe: El ciclo de Stampiglia para el teatro de San Bartolomeo en Nápoles*, in: *Il saggiautore musicale* 19 (2012) 5–40.

<sup>27</sup> Zur Karnevalsoper am Beginn des 18. Jahrhunderts in Wien vgl. Claudia MICHELS, *Karnevalsoper am Hofe Kaiser Karls VI. (1711–1740). Kunst zwischen Repräsentation und Amusement* (Wien 2019) sowie Konstantin HIRSCHMANN, *Die Tragicommedia Pietro Pariatis und Francesco Contis und ihre Rezeption in Norddeutschland am Beispiel des „Don Chisciotte in Sierra Morena“* (Masterarbeit, Wien 2016).

von tölpelhaften Paaren von Dienern sowie durch die Anreicherung mit fantastischen Elementen deutlich unregelmäßiger aufbaut, als Bernardoni dies tut. Strukturell wirken aber auch seine *componimenti per musica* bunter, variantenreicher und also traditioneller als die seines Kollegen<sup>28</sup>.

Es sollte daher keineswegs verwundern, wenn Stampiglia in seinen *componimenti per musica* die später dominante Abfolge Rezitativ–Soloarie regelmäßig durch Ensembles bis zum Sextett auflockert, durch Chöre, die nicht nur am Ende der Opern, sondern auch in deren Verlauf intoniert werden, und wenn er seiner Vorliebe für die Konstruktion größerer Szenen frönt, für Episoden, in denen der *coro* eine Art Ritornell- oder Refrain-Funktion übernimmt und Arien, Rezitative oder Ensembles umschließt oder zergliedert.

Die beiden konträren Dichter Bernardoni und Stampiglia treffen einander nur in der Huldigung ihrer Auftraggeber, des Kaiserpaars. Besonders ins Auge fällt in der ersten Dekade des 18. Jahrhunderts, die im Schatten des Spanischen Erbfolgekriegs stand, die Politisierung der *Serenata* sowie die damit zusammenhängende Betonung der *translatio imperii*, derjenigen Lehre, nach der das antike Römische Reich unter Karl und Otto dem Großen an die Franken und später an die Deutschen übertragen worden war und die Habsburger sich somit – durch zahlreiche juristische Abhandlungen abgesichert – als Amtsnachfolger antiker Imperatoren bezeichnen und inszenieren konnten. Während in den verschiedensten panegyrischen Schriften, auf Emblemen, Kupferstichen und Ehrenpforten diverse Abstammungshypothesen aufgestellt wurden – bald wurden sagenhafte fränkische Könige wie Pharamund, bald die römischen Patrizierfamilien Anicius und Pierleoni zu den Stammvätern des Kaisers ausgerufen –, stehen im Mittelpunkt der von Stampiglia und Bernardoni verfassten *componimenti* die Herrscher über das *Imperium Romanum* und deren trojanische Vorfahren. Die Bühnen in der kaiserlichen Hofburg und der habsburgischen Sommerresidenz, der Favorita, wurden daher von Iulius Caesar und Augustus, von Aeneas und seinem Sohn Iulus Ascanius bevölkert, aber auch von Romulus und seinem Nachfolger Numa Pompilius. Der Diskurs um die römische Abstammung mag am Beginn des 18. Jahrhunderts besonders relevant gewesen sein, da Kaiser Leopold I. und nach ihm sein Sohn Joseph I. im Rahmen des Spanischen Erbfolgekriegs ihren Anspruch als Regenten über das sogenannte Reichsitalien verteidigen mussten, denn mit diesem, „dem Rest des alten Regnum Italiae, bestanden die aus dem Mittelalter herrührenden Lehnbindungen fort“<sup>29</sup>.

<sup>28</sup> Vgl. dazu Angela ROMAGNOLI, I Sacrifici di Silvio per la salute di Vienna, ossia La produzione viennese di Silvio Stampiglia, in: PITARRESI 119–157, hier 128.

<sup>29</sup> Matthias SCHNETTGER, Der Spanische Erbfolgekrieg. 1701–1713/14 (München 2014) 53.



Bernardoni lässt etwa im Jahre 1702 folgerichtig den Urahn des Römischen Reichs, Aeneas, mit der Cumaeischen Sybille auf der Suche nach seinem Vater Anchises die Unterwelt durchqueren. Als er ihn schließlich findet, verkündet dieser ihm nicht wie in der Vergil'schen *Aeneis* als Gipfelpunkt seiner Nachkommen den ersten römischen Kaiser, Augustus, sondern Leopold I. an der Spitze einer Phalanx von römisch-trojanischen Heroen:

*Sette, chi per virtude, e chi per sangue  
celeste, incliti regi  
terran ne' suoi primi anni il fren di Roma,  
sin che del fier Tarquinio  
un di lei cittadin domi l'orgoglio,  
e del tiranno oppresso  
la libertà Romana ascenda il soglio.  
Così poi lunga età del mondo intero,  
non che d'Italia sola,  
Roma godrà l'impero,  
sino, che a lei cagion d'alta ruina  
sarà l'istessa ambizion latina.  
[...] Dall'avversa sorte  
in un balen risorgerà più forte.  
Toccherà al nostro sangue,  
grande all'or per fortuna, e per virtute  
l'onor di riparar le sue cadute.  
Cesare, Ottavio, e dopo lor ben cento  
augusti eroi lo scettro avran di Roma.  
Ed, o più che giammai Roma felice,  
quando di LEOPOLDO in sulla chioma  
l'imperiale allor verrà a posarsi!  
In lui vedrà raccolti  
quanti in mille altri eroi pregi fur sparsi<sup>30</sup>.*

Silvio Stampiglia lässt an den Galatagen regelmäßig gigantische antike Opferfeste zu Ehren der Herrscher über das Heilige Römische Reich veranstalten. In *La primavera sacra*<sup>31</sup> (1710) soll der bei Livius erwähnte *ver sacrum*, der Weihefrühling, die Götter in Kriegszeiten besänftigen; in *Il mese di marzo consecrato a Marte*<sup>32</sup> (1709) wird Mars, dem göttlichen Verwandten des

<sup>30</sup> Pietro Antonio BERNARDONI, Enea negli Elisi, in: DERS., *Poemi drammatici [...] Parte terza* (Wien 1707) 65–78, hier 77f.

<sup>31</sup> Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (= D-DI), MT.2547, misc.3., Silvio STAMPIGLIA, *La Primavera Sacra [...]*, Libretto.

<sup>32</sup> Wien, ÖNB (= A-WN), Mus.Hs.18038, Silvio STAMPIGLIA–Johann Joseph FUX, *Il mese di marzo consecrato a Marte [...]*, Partitur.

kriegerischen Kaisers, von seinen Tempeldienern und –dienerinnen ein Pferd geopfert; und Romulus, der tugendhafte Gründer Roms, versammelt in *Li sacrifici di Romolo per la salute di Roma*<sup>33</sup> (1708) seine Untertanen, um die Götter durch Opfergaben seiner jungen Stadt gegenüber wohlwollend zu stimmen.

Diese Oper wurde im kaiserlichen Augarten im Rahmen einer Art Translationsfest aufgeführt, im Zuge dessen auch eine Schau römischer Triumphwagen, ein Rossballett und andere pseudo-antike Festlichkeiten einer staunenden Menge von in- und auswärtigen Adelligen vorgeführt wurden. Romolo, der niemanden anderen symbolisiert als den aktuellen Kaiser in antik-römischer Tracht, ist ein gerechter, wohlthätiger, sein Volk liebender Herrscher, der in einem Halbvers über gerade gewonnene Schlachten berichtet und im nächsten als generöser Ehestifter in Erscheinung tritt. Er bringt bei Stampiglia den Göttern, deren Stellvertreter auf Erden er ist, Opfer zum Wohl seines künftigen Weltreichs dar. Als er schließlich gegen Ende als Medium des Göttervaters in Erscheinung tritt, erfahren seine Untertanen von einem noch größeren, noch großmütigeren künftigen Regenten:

*Ella [Roma] del mondo intero  
sarà donna, e reina  
e stenderà l'impero  
sin dove sorge, e dove il sol declina.  
E dopo tanti e tanti  
re generosi, e rinomati augusti  
porterà sul Danubio il soglio altero.  
Ivi, in questo quintile inclito mese  
entro cuna reale  
GIUSEPPE avrà il NATALE  
ed avrà tutti i pregi  
d'imperadori, e regi accolti in lui*<sup>34</sup>.

CARLO, *GERME IMMORTAL D'INVITTI EROI* – ERZHERZOG KARL ALS  
SPANISCHER HERKULES

Während Kaiser Joseph I. sich als antiker Imperator oder als Jupiter, als Herrscher über die Götterwelt, besingen ließ, wurde sein Bruder, Erzherzog Karl, der indessen auf der Iberischen Halbinsel um die Spanische Krone kämpfte, auf den Bühnen in und um Wien zumeist als Herkules<sup>35</sup> dargestellt.

<sup>33</sup> D-DI MT.2546, misc.4, Silvio STAMPIGLIA, *Li sacrifici di Romolo per la salute di Roma* [...], Libretto.

<sup>34</sup> STAMPIGLIA, *Romolo*, fol. 9.

<sup>35</sup> Zu Herkules-Opern im barocken Wien vgl. auch Andrea SOMMER-MATHIS, *Antiker Mythos auf dem Wiener Theater. Der Wandel des Herakles-Bildes in den musik-*

Philippe d’Anjou, sein Kontrahent, der als König Philipp V. in Madrid residierte, wurde hingegen aus habsburgischer Perspektive in der Regel mit dem dreileibigen Monster Gerione (Geryon) gleichgesetzt, denn die zehnte Arbeit des *Dodekathlon* bestand für den Alkiden darin, das Vieh Geryons – eine Herde purpuroter Stiere – zu stehlen, wobei der Halbgott bei der Erfüllung dieser Aufgabe seinen Gegner erschlug.

*Ercole vincitore di Gerione*<sup>36</sup> (1708), ein *poemetto drammatico*, das für den Namenstag Erzherzog Karls verfasst wurde, eröffnet Pietro Antonio Bernardoni mit einem bereits lebensmüden Geryon. Das Reich, das dieser, als König über einen Teil von Spanien – unter Bezugnahme auf Philipp V. –, beherrscht, ist ihm zur Bürde geworden: Als [d]ono crudel de’ cieli, scettro penoso und *diadema fatal*<sup>37</sup> bezeichnet er seine Regentschaft und die Reichsinsignien, die er bereits, wie von einem Orakel prophezeit, eine *preda* [...] *d’un uom straniero*<sup>38</sup> weiß. Ercole/Karl, *l’invitto eroe Tebano*, gibt sich dementsprechend siegessicher:

*È per me lieve impresa  
il debellar tiranni,  
e a conseguirne il mio trionfo usato,  
di me stesso abbastanza io sono armato*<sup>39</sup>.

Nachdem er den melancholischen Usurpator erschlagen hat, prophezeit der Tyrannenmörder der Iberischen Halbinsel eine rosige Zukunft:

*Di bella gloria ardente,  
Carlo, germe immortal d’invitti eroi,  
qui un giorno stringerà gli scettri tuoi;  
e quindi insieme amabile, e temuto  
col cor guerriero, e col saper profondo  
darà leggi soavi a più d’un mondo*<sup>40</sup>.

Zwei Jahre später tritt Erzherzog Karl, abermals mit Löwenfell und Keule als Herkules ausgestattet, zur Schlacht gegen den die Spanier unterdrückenden Despoten Geryon an, diesmal in Giovanni Battista Ancionis<sup>41</sup> von Johann Jo-

---

dramatischen Werken des 17. und 18. Jahrhunderts, in: *Antiker Mythos. Erzählt und angewandt bis in die Gegenwart*, hrsg. von Joachim DALFEN–Christine HARRAUER (Wien 2004) 237–263.

<sup>36</sup> A-Wn Mus.Hs.17701, Pietro Antonio BERNARDONI–Carlo Agostino BADIA, *Ercole vincitore di Gerione* [...], Partitur.

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Zu Ancioni vgl. die wenigen Hinweise bei Erika KANDUTH, *Literaturhistorische Einleitung*, in: Johann Joseph FUX, *La Decima Fatica d’Ercole*. K. 307, vorgelegt von Hellmut FEDERHOFER (Graz 1996) XI–XIV beziehungsweise Helmut OEHLER, Prinz Eugen

seph Fux vertontem *componimento pastorale-eroico La decima fatica d'Ercole*<sup>42</sup>, das zum Geburtstag Karls im Jahre 1710 aufgeführt wurde<sup>43</sup>.

Der Eingangschor des Stücks, *Alle ninfe, ed ai pastori*<sup>44</sup>, wird von arkadischen Figuren gesungen, spanischen Adelligen, die vor dem grausamen Usurpator Gerione in einen abgeschiedenen spanischen Landstrich geflohen sind und sich dort unter die Hirten gemischt haben. Sie sehnen sich nach Frieden und Ruhe, wollen den *Marte impetuoso*<sup>45</sup>, der in der Heimat wütet, vergessen. Doch geht die Fama, dass der tapfere Halbgott Ercole mit einem bewaffneten Heer Spanien erreicht habe.

Wenig später wird bereits vom Tod des Tyrannen durch die tapfere Hand des Herkules berichtet. Jäh wandelt sich die Schreckensherrschaft des Gerione in eine liebliche pastorale Szenerie: Mit Myrten und Lorbeer geschmückte Triumphbögen werden am Ufer des Tago aufgebaut; der siegreiche Befreier zieht, wie Erzherzog Karl in Barcelona, als Triumphator durch die ihm zujubelnde Hirtenschar:

*Pace v'apporto e libertade: oppresso  
Gerion dal mio braccio  
rasserenate il petto  
di gioia, e di diletto:  
Non avaro talento  
di ricchezza, e di regno  
qui mi condusse armato;  
ma generoso impegno  
di debellar l'orgoglio  
di lui, che libertà, scettro ed impero  
de' popoli innocenti ebbe usurpato.  
Il ciel col favorir la grande impresa  
la giustizia approvò del mio desio:  
or da voi per mercede, e gloria io chieggo  
che vostra libertade abbiate in preggio*<sup>46</sup>.

---

im Urteil Europas. Ein Mythos und sein Niederschlag in Dichtung und Geschichtsschreibung (München 1944) 243.

<sup>42</sup> Giovanni Battista ANCIONI, *La decima fatica d'Ercole, ovvero la sconfitta di Gerione in Spagna* [...] (Wien 1710).

<sup>43</sup> Vgl. dazu auch Thomas HOCHRADNER, *La decima fatica d'Ercole. Ein Componimento von Johann Joseph Fux und die Vision des Hauses Habsburg im Jahre 1710*, in: *Recerca Musicològica* 19 (2009) 135–157.

<sup>44</sup> ANCIONI, *Fatica* fol. 3r.

<sup>45</sup> Ebd. fol. 4r.

<sup>46</sup> Ebd. fol. 9.

Der Iberischen Halbinsel prophezeit der Alkide für die Zukunft eine Wiederholung der Ereignisse:

[...] *tempo verrà che mesta  
l'Iberia tornerà ne' primi affanni:  
e nell'orror de suoi funesti danni  
porrà sua dolce speme  
nel fortunato germe  
de' valorosi eroi  
che sull'Istro guerriero  
sopra i regi terran più degno impero.  
Da tanta eccelsa stirpe in questo giorno  
avrà l'alto natale il bel germoglio  
scelto dal ciel per la gran reggia ispana:*

[...]  
*Vincerà in gran tenzone  
l'emulo altero, & all'ingiusto oltraggio  
dell'usurato trono  
sol opporrà per sua gran forza ed armi  
la causa giusta, è il nobil suo coraggio*<sup>47</sup>.

Giovanni Battista Ancioni entwirft in seinem *componimento pastorale-eroico La decima fatica d'Ercole* einen „seltsame[n] Synkretismus“<sup>48</sup>, einen leicht fasslichen Kontrast zwischen pastoraler Idylle und zu bekämpfender Schreckensherrschaft. Die plakative Aussage lautet: Das friedliche Arkadien ist dort, wo der Bourbonne Philipp V. nicht ist, während es dem Habsburger Karl, dem tapferen Halbgoth, gelingt, ganz Spanien in ein bukolisches Paradies der Freiheit zu transformieren.

#### PREKÄR BESCHÄFTIGTE PANEGYRIKER UND LIBRETTISTEN

Ancioni ist im Gegensatz zu seinen zeitweiligen Kollegen Bernardoni und Stampiglia, die beide in einem festen Anstellungsverhältnis am Kaiserhof standen, ein Beispiel für einen prekär beschäftigten Panegyriker und Librettisten, der nie über einen längeren Zeitraum an einem Ort Fuß fassen konnte. Die Biografie des aus Frascati gebürtigen Ancioni, eines Schülers Gian Vincenzo Gravinas und Mitglieds der *Accademia degli Arcadi*, liegt völlig im Dunkeln. Wenn man in den Quellen auf seinen Namen stößt, dann in Zusammenhang mit einer von ihm verantworteten Ausgabe<sup>49</sup> der gesammelten Schriften seines

<sup>47</sup> Ebd. fol. 9v–10r.

<sup>48</sup> KANDUTH, Einleitung XIII.

<sup>49</sup> Giovanni Battista ANCIONI, Jani Vincentii Gravinæ Jcti & Antecessoris Romani Orationes et Opuscula [...] (Utrecht 1713).

Lehrers Gravina, die er dem Prinzen Eugen zudachte<sup>50</sup>. Der Feldherr war auch Widmungsträger einer anlässlich der Schlacht von Belgrad veröffentlichten Gedicht-Sammlung der *Accademia dei Quirini*, einer *Arcadia*-Abspaltung; Ancioni schrieb die Einleitung dazu<sup>51</sup>.

Während der kurzen Regierungszeit Kaiser Josephs I. verfasste Ancioni zwei Libretti – das *componimento per musica La decima fatica d'Ercole* (1710) sowie das Oratorium *La sapienza umana*<sup>52</sup> (1710)<sup>53</sup> –, einen an den Kaiser gerichteten Panegyrikos (1708) und eine Leichenrede<sup>54</sup> auf denselben, die bereits seinem Nachfolger Karl VI. gewidmet war.

In seinem *Panegirico*<sup>55</sup> zu Ehren von Kaiser Joseph I. fällt vor allem Ancionis Insistieren auf der *translatio imperii* auf, die Joseph als Nachfahren antiker Imperatoren und römischer Patrizierfamilien wie der Anicier und Pierleoni<sup>56</sup> präsentiert, zweier Geschlechter, von denen Leopold I., nach seinem Biografen Eucharius Gottlieb Rinck, überzeugt war, dass die Habsburger von ihnen abstammen<sup>57</sup>. Im Zuge einer fast schon pedantischen Nacherzählung des Vollzugs dieser *translatio* verortet Ancioni Insignien und Gewalt des antiken Imperium Romanum nun in der *inclita Prosapia Austriaca, feconda progenitrice di Monarchi, e d'Eroi, e rediviva Progenie degli antichi Cesari*<sup>58</sup>.

Aus diesen Translationsverhältnissen rühre auch der ungeheure Reichtum an Tugenden Kaiser Josephs I., denn die *virtù* werde innerhalb einer Familie – und in diesem Fall reicht die Familie bis in die Urzeiten Roms zurück – vom Vater an den Sohn weitergegeben: *E perché la vera nobiltà altro non è che virtù inveterata in una famiglia per derivazione da padre in figlio, perciò la vostra Augusta, e Romana Prosapia, in cui albergando, come in proprio, e nativo domicilio, il valore, & il senno, ha sempre felicemente germogliato in Augusti Eroi; mentre*

<sup>50</sup> Vgl. etwa die Besprechung der Ausgabe im *Journal littéraire* 1 (1715) 91–106.

<sup>51</sup> *Componimenti delli signori accademici Quirini in lode del serenissimo Principe Eugenio di Savoia* (Roma 1717).

<sup>52</sup> A-Wn Mus.Hs.18696, Giovanni Battista ANCIONI–Marc'Antonio ZIANI, *La sapienza umana illuminata dalla religione nella passione del figliuolo di Dio* [...], Partitur.

<sup>53</sup> Ein drittes Libretto verfasste er für den im Rahmen des sogenannten *Dreikönigstreffens* stattfindenden Besuch des dänischen Königs Frederik IV. in Dresden, *Gli amori di Circe con Ulisse* (1709).

<sup>54</sup> Giovanni Battista ANCIONI, *Nell'essequie di Gioseppe il generoso* [...] (Barcelona 1711).

<sup>55</sup> Giovanni Battista ANCIONI, *Panegirico* [...] (Wien 1708).

<sup>56</sup> Zur im 15. beziehungsweise 16. Jahrhundert aufgetretenen und weitverbreiteten These der anicisch-pierleonischen Abstammung der Habsburger vgl. Alphons LHOŤSKÝ, *Apis Colonna, Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger*, in: *MIÖG* 55 (1944) 171–246, hier 181–203.

<sup>57</sup> Eucharius Gottlieb RINCK, *Leopolds des Grossen Röm. Käysers wunderwürdiges Leben und Thaten* [...] (Köln 1713) 15.

<sup>58</sup> ANCIONI, *Panegirico* fol. 5r.

*l'inclita Stirpe Giulia già Regia nella sua origine, progenitrice de' primi Cesari, e d'invitti Imperadori nel suo aumento, cangiata nel nome d'Anicia nelle traversie, vestita di fortezza ne' Pierleoni, e ritornata al fine ne' sublimi & Imperiali fulgori sotto l'Augustissimo Nome dell'Austria, ha sempre mostrato e nell'origine sublimità di genio, nell'aumento insuperabile vastità di mente, nelle traversie intrepidezza maravigliosa, magnanimità ne' cangiamenti, & inclito ardor di spirito, e munificenza impareggiabile nella rinovata Imperial Grandezza*<sup>59</sup>.

Wie Ancioni hier mit den Diskontinuitäten des Römischen Reichs – der Verlegung der Residenzstadt unter Konstantin dem Großen und dem Untergang der westlichen Reichshälfte – umgeht, ist bemerkenswert: Die römisch-habsburgische Tugendkrone schwebt über alle historischen Brüche hinweg, gleich dem sich vom Vorgänger auf den Nachfolger fortpflanzenden symbolischen Herrscherkörper, den Ernst Kantorowicz in seiner Studie *The King's Two Bodies*<sup>60</sup> beschreibt. Ancioni webt einen mystischen Zusammenhang zwischen den Juliern, den Familien der Ancier und der Pierleoni mit den Habsburgern, die somit auf Jahrtausende altes, seit den Zeiten des Iulus Ascanius angehäuften Tugendkapital zurückgreifen können, zumal auch die unmittelbaren Vorfahren des aktuellen Kaisers Muster unvergleichlicher *virtus* darstellten: *Preoccupati ciascuno dall'immortal memoria de' vostri grand'Avi presagivano redivive in Voi la felicità dell'armi, & invitto valore di Carlo Quinto, la prudenza, e sagacità di mente di Ferdinando Secondo, il magnanimo splendore di Massimiliano, la destrezza di Federico Terzo, la sapienza e pietà di Rodolfo, e la clemenza, rettitudine, celeste bontà, e mente religiosa di Leopoldo Pio vostro Augustissimo Genitore*<sup>61</sup>.

#### DIE GEBRÜDER CYNİ, EIN PANEGYRIKER-QUARTETT

Einen ähnlichen Fall wie Ancioni, nur biografisch noch weniger greifbar, findet man in Liborio Nicomede Cyni<sup>62</sup>, dessen Autorschaft für ein Libretto und eine panegyrische Schrift gesichert ist. Über Cyni ist sonst so gut wie nichts bekannt; in seinem einzigen überlieferten Textbuch, dem Kaiserin Amalia Wilhelmine gewidmeten *componimento Il giudizio di Paride*<sup>63</sup> (1707), das im Vergleich zu den zeitgleich entstandenen hochpolitischen Libretti von Stam-

<sup>59</sup> Ebd. fol. 6r.

<sup>60</sup> ERNST H. KANTOROWICZ, *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology* (Princeton–Oxford 2016).

<sup>61</sup> ANCIONI, Panegirico fol. 5v–6r.

<sup>62</sup> Bei Köchel fälschlicherweise „Cilni“ geschrieben, ein Fehler, der sich seither durch die Literatur zieht. Vgl. Ludwig Ritter von KÖCHEL, Johann Josef Fux. Hofcompositor und Hofkapellmeister der Kaiser Leopold I., Josef I. und Karl VI. Von 1698 bis 1740. Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1872) 525.

<sup>63</sup> A-Wn Mus.Hs.17677, Liborio Nicomede CYNİ–Pietro BALDASSARI: *Il giudizio di Paride corretto dalla giustizia di Giove* [...], Partitur.

piglia und Bernardoni eher wie eine unterhaltende Bagatelle wirkt, delegiert Giove das gemeinhin als Paris-Urteil bekannte Verdikt zunächst, wie üblich, an den Hirten Paride, der als Richter über die streitenden Göttinnen Venere, Giunone und Pallade fungieren soll. Als dieser Venere zur Siegerin erwählt und die Göttinnen von Neuem aneinandergeraten, greift der enervierte Göttervater abermals ein und spricht ein Machtwort: Amalia, die Ehefrau Kaiser Josephs I., übertreffe alle drei und werde dereinst den Ruhm der Göttinnen in sich vereinen.

Abgesehen von diesem von Pietro Baldassari vertonten Libretto ist von Cyni eine Maria Theresia Anna Felicitas von Liechtenstein gewidmete Sonett-Sammlung überliefert, in deren Mittelpunkt das Leben des Heiligen Johannes Nepomuk steht<sup>64</sup>. Eine weitere, ebenso kuriose wie unbedeutende Spur findet sich in einer verschiedene Marien-Wunder beschreibenden Publikation, in der über eine angebliche Wunderheilung des als Grafen betitelten Autors berichtet wird, der sich, während er 1719 in Venedig an *schmerzliche[r] Hitz und Fluß des Haubt[s]* leidet, selbst mit *geweyhte[m] Oel*<sup>65</sup> aus Maria Zell die Stirne bekreuzigt und dadurch sein Leiden zu beenden vermag.

Eine weitere Spur erweist sich als weitaus interessanter: In der Londoner Senate House Library ist ein Konvolut unter dem Titel *Messis Accademica, a Liborio Nicomede Comite Cini collecta*<sup>66</sup> verwahrt. In dieser rund 240 Seiten starken handschriftlichen Sammlung, auf die weiter unten noch ausführlich eingegangen wird, finden sich offenbar in Wien entstandene, auf Latein und Italienisch verfasste enkomiaistische und akademische Reden aus den 1710er-Jahren. Der größte Teil der *orationes* lässt sich allerdings nicht Liborio Nicomede, sondern einem gewissen Giacomo Filippo Cyni zuordnen, der möglicherweise ein Bruder, zumindest aber ein Verwandter des Liborio Nicomede war. Er stammte aus Pergola und war ein Prälat, Panegyriker, Diplomat und Spion, der – nach einem nicht unerheblichen Rechercheaufwand – als historische Figur deutlich greifbarer geworden ist und während seiner Aufenthalte in Wien das Lob auf drei Kaiser – Leopold I., Joseph I. und Karl VI. – sang.

1706 wurde Giacomo Filippo Cyni in *La Galleria di Minerva* als *versatissimo in ogni genere di scienza, e celebre per i Governi di Provincie tenuti nello Stato Ecclesiastico, come di Faenza, Todi, San Severino, & altri, come pure il Sign. Conte Carlo Maria Cyni di lui Fratello*<sup>67</sup> bezeichnet. Auch 1740 liest man noch

<sup>64</sup> Liborio Nicomede CYNİ, Ghirlanda poetica tessuta alle glorie del gran taumaturgo di Bohemia San Giovanni Nepomuceno [...] (Wien 1729).

<sup>65</sup> Kilian WERLEIN, Annoch offenstehender Gnaden-Schatz [...] (Steyr 1722) 415.

<sup>66</sup> Senate House Library GB 0096 MS 518, Liborio Nicomede CYNİ[–Giacomo Filippo CYNİ], *Messis Accademica, a Liborio Nicomede Comite Cini collecta* (= MA).

<sup>67</sup> Francesco DINI, Lettera dell'illustriss. Abbate Francesco Dini [...] [a]ll'Eccellentissimo & eruditissimo Sign. Dottor Vincenzo Tramontani [...], in: *La Galleria di Minerva* [...],



von der Wertschätzung, die Giacomo Filippo in der ersten Hälfte des *Settecento* zumindest in gewissen Kreisen erfahren haben dürfte. Der *celebre Monsignor Giac. Filippo Conte Cyni, fu Consiglier Intimo di Stato di S. M. C. C. CARLO VI. Imperadore de' Romani*<sup>68</sup>, sei 1727 in Verona gestorben, eine Information, der man Glauben schenken darf, weil ihr Autor, der venezianische Drucker Almorò Albrizzi, ein Akademie-Kollege eines weiteren (gesicherten) Bruders, Marco Giuseppe Cyni, war. Auch Marco Giuseppe trat gelegentlich als Librettist und Panegyriker in Erscheinung, vor allem im Rahmen der venezianischen literarischen *Società Albriziana*<sup>69</sup>.

Alle vier Cynis – Giacomo Filippo, Liborio Nicomede, Marco Giuseppe und Carlo Maria – sind zu gewissen Zeiten am Wiener Hof nachweisbar beziehungsweise zumindest mit diesem in Kontakt gestanden<sup>70</sup>. Die schillerndste Figur dieses panegyrischen Quartetts war zweifelsohne der Geistliche Giacomo Filippo Cyni (zuweilen auch Cini)<sup>71</sup>, der unter seinem Hirtennamen Clorindo Erimantico<sup>72</sup> auch Mitglied der *Accademia degli Arcadi* war. Cyni wurde im Jahr 1692 von Papst Innozenz XII. zum Prälaten ernannt und durchlief anschließend die übliche Karriere eines Gouverneur-Prälaten, der jährlich einem anderen päpstlichen Gebiet vorstand; für seine Zeit in Todi (1694) und San

---

hrsg. von Girolamo ALBRIZZI (Venezia 1706) 66.

<sup>68</sup> Almorò ALBRIZZI, *Fasti storici antico-moderni, sagro-profani [...]* (Venezia 1740) 29.

<sup>69</sup> Vgl. etwa Marco Giuseppe Cynis Beiträge in: *Componimenti di lode, e ringraziamento, recitati alli 23. luglio 1726. nella pubblica Accademia della Letteraria Società Albriziana [...]* (Venezia 1727) 15–35, 36–43; die unter anderem an Pietro Ottoboni gerichteten Sonette in Almorò ALBRIZZI, *Galleria di Minerva riaperta [...]* Anno primo [...] (Venezia 1724) 23f. sowie eine anlässlich des Eintreffens des sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian in Venedig im Jahr 1740 entstandene panegyrische Sammel-Publikation, an der Cyni mitwirkte: *L'Adria festosa [...]* (Venezia 1740) 96f. Dieser Beitrag ist auch separat erschienen als Marco Giuseppe CYNİ, *L'Adria in giubilo [...]* (Venezia 1740). Es handelt sich dabei keineswegs, wie Eleanor Selfridge-Field behauptet, um ein *dramma per musica*, sondern um eine kleine Vokalkomposition mit zwei von *recitativi semplici* umschlossenen Arien. Vgl. Eleanor SELFRIDGE-FIELD, *The Calendar of Venetian Opera. A New Chronology of Venetian Opera and Related Genres, 1660–1760* (Stanford 2007) 638.

<sup>70</sup> Vgl. etwa aus dem Jahr 1718 unter ÖStA, HHStA, RHR Grat et Feud Salva guardia 1–58 eine *Umilissima Supplica del Conte Carlo Maria Cyni, e Fratelli Per una Salva Guardia*.

<sup>71</sup> Der einzige Cyni gewidmete Beitrag in der wissenschaftlichen Literatur ist ein Absatz in Luigi NICOLETTI, *Di Pergola e dei suoi dintorni* (Pergola 1899) 548. Cyni ist außerdem keineswegs zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen und Namensvetter Jakob Cini, einem Propst des Stifts Klosterneuburg, der bereits 1706 verstarb. Vgl. zu diesem Alfred GRENSER, *Die Wappen der infulirten Propste von Klosterneuburg in Nieder-Oesterreich* (Wien 1874) 5.

<sup>72</sup> Vgl. Giovan Mario CRESCIMBENI, *La bellezza della volgar poesia [...]* (Roma 1700) 236.

Severino (1695) lässt sich auch der häufig bei Gouverneur-Prälaten zu findende Ehrentitel *VSR, utriusque signaturæ referendarius*<sup>73</sup>, belegen<sup>74</sup>. Über seinen Aufenthalt in Faenza<sup>75</sup> im Jahre 1696 sind auch einige wenige Details bekannt; Bartolomeo Righi berichtet in seinen *Annali della città di Faenza* etwa von einer Armenspeisung unter großem Andrang des Volkes am Gründonnerstag<sup>76</sup>.

Kurze Zeit später findet sich Cyni, der offenbar einen renitenten Charakter hatte, erstmals auch international in den Schlagzeilen – es sollte nicht das letzte Mal sein. Im *Historical and Political Mercury* erfährt man: *Signior Cini, who was formerly banish'd to Pergola, having, contrary to the Prohibition, not kept himself within the Bounds of his Confinement, was lately seiz'd and lock'd up in the Castle of St. Angelo. Besides, he is suspected to be the Author of a certain Libel, if it may be so call'd, dispers'd about the City, and sharply nipping the Miscarriages of several Cardinals, and other Prelates*<sup>77</sup>.

Cyni wurde also aufgrund einer papstkritischen Schrift beziehungsweise eigentlich wegen dreier Briefe in seine Heimatstadt Pergola verbannt, floh von dort und wurde wegen Missachtung seiner Verbannung in die Engelsburg gesperrt. Die Briefe, die an einen anderen nicht weiter spezifizierten *Monsignore* gerichtet sind, haben sich in einer Abschrift in der Biblioteca del Comune di Cortona e dell'Accademia Etrusca erhalten<sup>78</sup>; sie sind zwar mit *N. N.* gezeichnet, doch ist am Ende des ersten Briefs vermerkt, dass *questa Lettera, con le due, che seguono sono di Monsig.r [...] Cini, per le questi compositioni è stato messo in Castello S. Angelo di ordine espresso di Nostro Sig.re Papa Innocentio XII*<sup>79</sup>.

In den Briefen prangert Cyni im Jahre 1695 die korrupten Praktiken der römischen Kardinäle an, wobei er Papst Innozenz XII. nicht in seinen Tadel miteinbezieht. Den ersten Brief eröffnet er sogar mit einer regelrechten Huldigung des Hauptes der Christenheit; dieses sei nämlich die *Idea del vero Prencipe Ecclesiastico; eccelso di Pensieri, di sentimenti [...], magnanimo d'opere, capace*

<sup>73</sup> Christoph WEBER, Il referendariato di ambedue le Segnature. Una forma speciale del „servizio pubblico“ della Corte di Roma e dello Stato pontificio, in: *Offices et papauté (XIVe–XVIIe siècle)*. Charges, hommes, destins, hrsg. von Armand JAMME–Olivier PONCET (Roma 2005) 565–586.

<sup>74</sup> Legati e governatori dello stato pontificio (1550–1809), hrsg. von Christoph WEBER (Roma 1994) 381, 412.

<sup>75</sup> Vgl. hierzu auch die an Cyni gerichteten Briefe aus der Feder des Gelehrten Isidoro Nardi: Isidoro NARDI, Il segretario principiante ed istruito [...] (Roma 1710) I, 56, 61; II, 61, 93.

<sup>76</sup> Bartolomeo RIGHI, *Annali della città di Faenza* III (Faenza 1841) 271f.

<sup>77</sup> *The Historical and Political Mercury* 7/7 (1696) 208.

<sup>78</sup> Biblioteca del Comune di Cortona e dell'Accademia Etrusca (= I-CT), Codici cartacei 271 (354) XL, XLI, XLII.

<sup>79</sup> I-CT Codici cartacei 271 (354) XL, [Giacomo Filippo CYNi,] Discorso Politico in forma di Manifesto, o sia Lettera [...] fol. 12r.

*d'ogni intrapresa, degno in somma di compendiare in se stesso i pregi più distinti di tutti i trapassati Pontefici; gran Cuore, gran Petto, gran mente*<sup>80</sup>. Aber was nütze, fährt er fort, ein großmütiger Herrscher, *se l'avara doppiezza de gl'Ingrati Ministri si steriliva la beneficenza medesima*<sup>81</sup>.

Der Kirchenstaat sei, so Cyni in den drei Briefen, nur mehr eine Ruine seiner selbst, finanziell ausgeblutet und katastrophal verwaltet; die Untertanen sterben, die Provinzen gehen zugrunde; der Prälat zeichnet ein Bild von korrupten Ministern und Kardinälen, die in Rom die Fäden ziehen. Er unterstellt den Beratern des Papstes, die er im Verlauf der Briefe nicht nur einmal mit giftigen, todbringenden Schlangen vergleicht, Bosheit, Verlogenheit, Herzenskälte und Raffgier, sie würden sich weder für die Kirche oder den Katholizismus interessieren noch für den Frieden in Europa, sondern sich ausschließlich von ihren eigenen Interessen leiten lassen, womit sie Innozenz XII. in einem mehr als ungünstigen Licht erscheinen ließen: *Habbiamo un Prencipe di mente più che Santa, e proviamo i Ministri di Cuor più che perfido. Egl'è disinteressato, e sincero, questi avari, e dolosi; egli tutto pietà, questi tutta ingordigia; egli sempre veglia al decoro, questi dormono sempre alla gratitudine; egli prescrive ordini salubri; questi eseguiscono con alteratione pernicioso; egli fa quanto può per sollevar lo Stato, questi operano quanto sanno per precipitarlo più presto*<sup>82</sup>.

Dass diese Briefe, die offenbar in der Folge in großem Umfang in Rom zirkulierten, nicht nur die römischen Kardinäle gegen den Verfasser aufbrachten, sondern auch den Papst, dem, wenngleich nur zwischen den Zeilen, bestenfalls Naivität und Führungsschwäche attestiert wurden, darf nicht weiter verwundern.

Papst Innozenz XII. starb im Jahre 1700; sein Nachfolger Clemens XI. milderte Cynis Strafe in eine abermalige Verbannung in seine Heimatstadt Pergola, offenbar aufgrund der Intervention des kaiserlichen Botschafters in Rom, Leopold Joseph Graf von Lamberg<sup>83</sup>. Bereits zuvor hatte Cyni über seinen Freund Georg Adam Graf Martinitz, den Vorgänger Lambergs, gute Kontakte nach Wien und trat in Rom stets für die kaiserliche Sache ein, wie man aus den Memoiren des kaiserlichen Feldmarschalls Jean Philippe Eugène de Mérode-Westerloo erfährt<sup>84</sup>.

<sup>80</sup> Ebd. fol. 1v.

<sup>81</sup> Ebd. fol. 1v–2r.

<sup>82</sup> I-CT Codici cartacei 271 (354) XLII, [Giacomo Filippo CYNi,] Lettera Terza, o sia Discorso Politico [...] fol. 6v.

<sup>83</sup> Vgl. The Historical and Political Mercury 11/7 (1700) 125; L'esprit des cours de l'Europe [...] 3 (1700) 50f. und Francesco VALESIO, Diario di Roma. Libro primo e libro secondo. Volume I: 1700–1701, hrsg. von Gaetana SCANO (Milano 1977) 340.

<sup>84</sup> Jean Philippe Eugène de MÉRODE-WESTERLOO, Mémoires du feld-maréchal comte de Mérode-Westerloo [...] II (Bruxelles 1840) 243.

In seiner Heimatstadt Pergola hielt es der umtriebige Prälat allerdings nicht lange aus. Francesco Valesio berichtet in seinem *Diario* mit Besorgnis von einer kuriosen List Cynis, die es verdient, in voller Länge zitiert zu werden:

*Questo prelato, ritrovandosi ne' giorni passati in strettezza di denaro per fare viaggio che havea determinato, accordatosi con uno, fece che, mentre esso si ritrovava nella piazza della Pergola, giungesse quello in habito di corriere e gli consegnasse in presenza di molte persone uno spaccio, che il finto corriere disse portare dalla Segreteria di Stato di Roma. Monsignor Cini, aperto lo spaccio, disse che il pontefice l'havea dichiarato segretario di lettere a' principi e gl'imponeva il portarsi con ogni celerità alla corte e per dare più colore alla finzione diede alcune piastre di mancia al finto corriere e procurò in pochi giorni, come gli riuscì di trovare da parenti et amici scudi 700 in circa per portarsi a Roma e porsi in posto nella carica che dicea essergli stata conferita. Si partì dalla Pergola per Roma, ma doppo un giorno di viaggio voltò strada, né si sa dove sia andato, benché molti dicono sia andato alla volta di Venezia e di lì in Germania per trovare il conte Martiniz, suo amico mentre era ambasciatore cesareo nella corte di Roma. Certo è che lo spirito inquieto, accompagnato da talento e dottrina di detto prelato, non potrà trattenersi, giunto che sarà in paese libero, di non svampare in qualche composizione sopra la corte di Roma, dalla quale è stato troppo longa carcerazione disgustato e della quale è molto bene informato<sup>85</sup>.*

Nach diesem Coup de théâtre, durch den er die Freiheit wiedererlangte, reiste Cyni also wahrscheinlich in Richtung *Germania*, vermutlich gleich nach Wien, wo er durch die Vermittlung von Martiniz Kaiser Leopold I. vorgestellt wurde. Der englische Gesandte in Wien, George Stepney, skizziert Cyni als merkwürdige Persönlichkeit, die allerdings das Vertrauen des Kaisers in Wien genossen zu haben scheint. Er sei *a man of obscure birth in the Mark of Ancona* gewesen, der nach seinen Problemen in Rom *resolved to try his fortune at Vienna, where I suppose he had heard many persons of less virtue and merit than himself had found ways of being introduced to pensions and employments. Here he loitered some years without making any figure or appearance<sup>86</sup>.*

Leopold I. bediente sich Cynis in zwei geheimen Angelegenheiten in Venedig. Einmal lässt sich der Monsignore im April 1701 in der Lagunenstadt nachweisen<sup>87</sup>, ein andermal am 28. Jänner 1704, wie aus einem seiner Briefe nach Wien ersichtlich ist<sup>88</sup>. In Venedig geriet er als außerordentlicher Gesandter, wie

<sup>85</sup> VALESIO, *Diario* I 340.

<sup>86</sup> Report on the Manuscripts of the Duke of Buccleuch & Queensberry, K.G., K.T., preserved at Montagu House, Whitehall, Bd. 2/2, ed. Historical Manuscripts Commission (London 1903) 706.

<sup>87</sup> Mercurii Relation [...] 20 (1701), 14. Mai.

<sup>88</sup> Wien, ÖStA, AVA, FA Harrach Fam. in spec 227.28, Giacomo Filippo CYNİ, Brief vom 2. Februar an Ferdinand Bonaventura Harrach.

sich Mérode-Westerloo in seinen Memoiren erinnert, in einen Streit mit dem ordentlichen Botschafter Franz Anton Graf Berka von Duba<sup>89</sup>. Das gespannte Verhältnis zu Berka spricht Cyni auch in Briefen an Ferdinand Bonaventura Graf Harrach an, in denen er diesem berichtet, der eifersüchtige Berka versuche, Verhandlungen zu stören, habe ihn öffentlich beleidigt und Adelige bestochen, damit diese ihn am Wiener Hof in Verruf bringen<sup>90</sup>.

Stepney berichtet von den Schwierigkeiten, die Cyni in Venedig wegen seines ungeklärten Status hatte. Die Venezianer seien nicht *much edified by the emperor's having nominated an Abbot to transact with them in the nature of a public minister, or at bottom perhaps they are not willing to receive one with the second order of Envoy, after having been used to send and receive no other characters than that of Ambassador. However, not to declare this to be the true difficulty of their not admitting Sigr. Cini to audience of the Senate, they have found out an odd expedient to hinder his being introduced among them – by demanding in what habit he pretends to appear? Which question and circumstance perplexes him not a little for the Nonce (Nuncio) at Venice will not allow him to assume the long robe, which is the badge of a prelate, and the Senate will not admit him with a short cloak, the ordinary dress of an abbot, since the Emperor in his credential distinguishes him by the style of Monsignore. This nicety I believe will hinder our equivocal minister from exercising his function, and I have been told the Emperor himself, being sensible of his error, in having offered to make use of such a man, would gladly retrieve it, by letting him drop, if he could handsomely*<sup>91</sup>.

In Wien hingegen verkehrte Cyni in den erlauchtesten Kreisen, hatte gute Kontakte zu den drei Kaisern, von denen er eine jährliche Pension für seine Dienste erhielt, verkehrte mit den Harrachs und zählte den Reichsvizekanzler Schönborn und den kaiserlichen Beichtvater Tennemann zu seinen Freunden. Im Jahre 1705 verfasste er seine erste Schrift für Kaiser Joseph I., und zwar abermals eine, die den Zorn des Kirchenstaates heraufbeschwor. Valesio berichtet über sein papstkritisches Pamphlet: *Hebbe in questo giorno da S. Beatitudine udiienza straordinaria l'ambasciatore veneto e dicesi che S. Beatitudine molto col medesimo si dolesse che monsignor Cini dalla Pergola, quale in tempo d'Innocenzo XII, per haver composte in forma di lettere relazioni [...] dello stato in che si trovava allora la corte, carcerato e posto in Castello e nel principio del presente ponteficato rilegato nella sua patria, d'onde con inganno fuggito e ricoveratosi nella*

<sup>89</sup> MÉRODE-WESTERLOO 243.

<sup>90</sup> Wien, ÖStA, AVA, FA Harrach Fam. in spec 227.28, Giacomo Filippo CYNİ, Briefe vom 2. Februar, 4. Februar, 23. Februar, 3. Mai und 12. Juli 1704 an Ferdinand Bonaventura Harrach. Außerdem hat sich unter der Signatur ÖStA, AVA, FA Harrach Fam. in spec 227.29 ein Brief von Marco Giuseppe Cyni an den Grafen Harrach erhalten.

<sup>91</sup> Report on the Manuscripts of the Duke of Buccleuch 706f.

*corte di Vienna, habbia in detta città stampato un libro nel quale parla poco onorevolmente della corte di Roma*<sup>92</sup>.

Laut den Memoiren Mérode-Westerloos<sup>93</sup> handelte es sich bei der papstkritischen Schrift, die sich nicht mehr auffinden lässt, um ein Gutachten über die kaiserliche Besetzung von Comacchio, einem Landstrich, der im Rahmen des Spanischen Erbfolgekriegs 1708 von den kaiserlichen Truppen eingenommen wurde.

Der erste panegyrische Beitrag mit Wien-Bezug, der sich aus der Feder Cynis erhalten hat, ist seine Leichenrede auf Kaiser Joseph I., der im Jahr 1711 den Blattern zum Opfer gefallen war. Unter seinem arkadischen Pseudonym Clorindo Erimantico hielt Cyni am ersten Tag der Exequienfeiern einen *Discorso funebre*<sup>94</sup>. Er eröffnete seine Rede mit der Feststellung, dass es schier unmöglich sei, Joseph zu loben, da dessen Meriten und Tugenden zu groß seien für jedwede Huldigung mit irdischer Zunge. Sobald man eine Tugend des verbliebenen Kaisers auswähle, dränge sogleich die nächste nach, *è impossibil lodar GIUSEPPE; imperoché (ecco la ragione) qual nel Fiume l'onda incalza l'altr'onda, tal da una virtù l'altra è sospinta: [...] in mezzo a si bella colluttazione vedesi nascere l'impossibilità di lodarle*<sup>95</sup>.

Es sei sogar leichter, alle Blumen der kaiserlichen Gärten, alle Zweige der österreichischen Wälder zu zählen als die Tugenden des Monarchen<sup>96</sup>. Die Feststellung der Unmöglichkeit dieses Unterfangens hält den Geistlichen naturgemäß nicht davon ab, seitenlang, mit rhetorischer Insistenz und ausgeschmückt mit klassischen Zitaten, den Tugendreichtum des Monarchen, *GIUSEPPE, il Pio, il Giusto, il Forte*<sup>97</sup>, zu unterstreichen. In den militärischen Dingen sei er Achill und Goffredo<sup>98</sup> ebenbürtig gewesen; als *Marte dell'Austria*<sup>99</sup> habe er in Flandern, Italien, Sardinien und Spanien Heldenhaftes geleistet<sup>100</sup>. Er ließ die Franzosen erzittern, wurde *emolo dell'antico Cesare, fè rosseggiar di sangue ostile, attonito a tante vittorie, il Reno*<sup>101</sup>.

<sup>92</sup> Francesco VALESIO, *Diario di Roma. Libro quinto e libro sesto. Volume III: 1704–1707*, hrsg. von Gaetana SCANO (Milano 1978) 324f.

<sup>93</sup> MÉRODE-WESTERLOO 243.

<sup>94</sup> A-Wn Cod. Ser. n. 17572 [Giacomo Filippo CYNİ,] *Discorso Funebre recitato privatamente a gl'Amici [...]*.

<sup>95</sup> Ebd. fol. 6r.

<sup>96</sup> Ebd. fol. 7r.

<sup>97</sup> Ebd. fol. 2v.

<sup>98</sup> Gemeint ist hier Gottfried von Bouillon, Heerführer im ersten Kreuzzug, der in Torquato Tassos *Gerusalemme liberata* literarisch verewigt wurde.

<sup>99</sup> A-Wn Cod. Ser. n. 17572 [Giacomo Filippo CYNİ,] *Discorso Funebre*, fol. 11r.

<sup>100</sup> Ebd. fol. 9r.

<sup>101</sup> Ebd. fol. 11r.

Cyni fordert: *Cedete pur tutti a GIUSEPPE o antichi, e moderni Principi della Terra; perché raccogliendo egli tutti li vostri pregi nel suo petto, tutte contiene ancor nel suo petto le vostre glorie*<sup>102</sup>. Generell ist Cynis Herangehensweise den Lobpreisungen der zeitgenössischen Librettisten eng verwandt, für die der Überbietungstopos zum täglichen Brot gehörte. In Joseph vereinigten sich, so Cyni, *la fortezza d'Agésilao; la lealtà di Camillo; la Temperanza di Scipione; la magnanimità di Pompeo; o per dir meglio; la magnificenza d'Augusto: il valor di Cesare: la clemenza di Tito: la Probità di Teodosio*. Diese Vorzüge *serviranno di chiaroscuro, per far indi spiccar più bella l'Immagine della sua eroica Virtù; additandolo qual vivo Compendio di tutti gl'Austriaci Monarchi; qual specchio fedele non meno a trapassati, che a tutti li Regnanti avvenire*<sup>103</sup>.

Und auch die von Cyni in seiner Rede ersonnenen Titel für *componimenti funebri*, die man Joseph I. widmen könne, erinnern an ähnliche aus zeitgenössischen *drammi, componimenti* und *sepolcri*: *La Gran Fenice dell'Austria. Apollo in lutto. Il volo dell'Aquila. La Morte in Gala. La Metamorfofi del Lauro. Il Magnetismo dell'onore. I sospiri del Danubbio. La Crisi della Fede. Il Primato delle Virtù in Lite. L'aumento della Gloria pesato dalla Fama su le Bilancie di Pallade*<sup>104</sup>.

#### MESSIS ACCADEMICA – AKADEMIEREDEN FÜR DAS KAISERHAUS

Dieselbe Leichenrede findet sich auch in dem bereits erwähnten, in der Senate House Library in London verwahrten Konvolut, der *Messis Accademica, a Liborio Nicomede Comite Cini collecta*. Da über einigen Reden dieser ‚akademischen Ernte‘, die offenbar von Liborio Nicomede Cyni zusammengestellt wurde, das Arkadier-Pseudonym Giacomo Filippo Cynis steht und auch die anderen Teile der Kollektion dem kapriziösen Stil des Prälaten mehr als nur verwandt erscheinen, ist davon auszugehen, dass hier nicht der Sammler Liborio Nicomede, sondern der ‚Gesammelte‘ Giacomo Filippo für den größten Teil der *orationes* verantwortlich zeichnete.

Letzterer scheint im Wien der 1710er-Jahre eine Gelehrten-Akademie<sup>105</sup> unterhalten zu haben; ganz sicher lässt sich diese für das Jahr 1714 belegen,

<sup>102</sup> Ebd. fol. 7r–7v.

<sup>103</sup> Ebd. fol. 11v.

<sup>104</sup> Ebd. fol. 12r.

<sup>105</sup> Zu Akademien im Wien der Barockzeit vgl. etwa Herbert SEIFERT, Akademien am Wiener Kaiserhof der Barockzeit, in: Akademie und Musik. Erscheinungsweisen und Wirkungen des Akademiegedankens in Kultur- und Musikgeschichte: Institutionen, Veranstaltungen, Schriften. Festschrift für Werner BRAUN zum 65. Geburtstag, hrsg. von Wolf FROBENIUS–Nicole SCHWINDT–GROSS–Thomas SICK (Saarbrücken 1993) 215–224; Andrea SOMMER-MATHIS, Akademien, Kantaten und Serenaten am Wiener Kaiserhof. Zwischen akademischer Konversation, höfischem Zeremoniell und musikalischer Unterhaltung, in: La fortuna di Roma. Italienische Kantaten und römische

weil hier ein prominenter Gast an den Diskussionen teilnahm – Gottfried Wilhelm Leibniz. Die Leibniz-Forschung weiß zwar von einer unter dem Namen „Cini“ firmierenden Akademie<sup>106</sup>, an welcher der Philosoph zwischen dem 23. Juli und dem 13. August 1714 einmal wöchentlich teilnahm, nicht zuletzt deshalb, weil sich in seinen gesammelten Schriften einige wenige Beiträge für verschiedene Sitzungen erhalten haben<sup>107</sup>, konnte den Namensgeber dieses Gelehrten-Zirkels aber bis dato nicht eruieren.

Leibniz befand sich von Dezember 1712 bis Oktober 1714 in Wien, in erster Linie, um das letztlich zum Scheitern verurteilte Ziel einer in der Hauptstadt des Heiligen Römischen Reichs angesiedelten Akademie/Sozietät der Wissenschaften zu verfolgen, als deren Chef er sich selbst gern gesehen hätte<sup>108</sup>. Leibniz unterhielt gute Beziehungen zum Kaiser, der ihn zum Reichshofrat ernannte, zum Feldmarschall Prinz Eugen, zum Grafen Sinzendorf und zu anderen illustren Vertretern aus Wiener Adel und Intelligenz. Ganz offensichtlich knüpfte er auch Kontakte zu Giacomo Filippo Cyni, einer sicherlich in jeder Hinsicht merkwürdigen Figur der Wiener gehobenen Gesellschaft, wie man aus seinen Schriften erahnen kann.

Nicholas Rescher schneidet in seinem Buch *On Leibniz* auch die Akademie-Tätigkeit des Philosophen an: „Late in his stay Leibniz became an active participant in the discussion of the Academia du [sic!] Cini. In the seventeenth century literary academies on the Italian renaissance model flourished in the German-speaking world, and it was to a Viennese venture of this sort that Leibniz now contributed a series of papers during the summer of 1714 – including one on philosophia sacra among the Greeks. These discussions, sometimes written in Latin verse (always a favored vehicle with Leibniz), were responses to such challenge questions as ‚Would it be desirable to be the only clever and intelligent person among a mass of ignoramuses‘ (23 June [recte: July]), or ‚Is it preferable to be vocal or mute?‘ (6 August), or ‚What are the comparative benefits of a private and public life?‘ (13 August). As an avid communicator, Leibniz could hold forth on such jeu d’esprit topics with impressive competence, whether in writing (be it in prose or verse) or in speech (be it prepared or extempore). All this activity was

---

Aristokratie um 1700. *Cantate italiane e aristocrazia romana intorno il 1700*, hrsg. von Berthold OVER (Berlin 2016) 385–403.

<sup>106</sup> Vgl. etwa Margot FAAK, *Leibniz als Reichshofrat*, hrsg. von Wenchao LI (Berlin–Heidelberg 2016) 112, Anm. 253, wo von einer nicht weiter bestimmbar Akademie „eines Italieners Cini (von Herkunft wohl Florentiner)“ die Rede ist.

<sup>107</sup> Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, *Leibnizens geschichtliche Aufsätze und Gedichte aus den Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Hannover*, hrsg. von Georg Heinrich PERTZ (Hannover 1847) 350–353.

<sup>108</sup> Nicholas RESCHER, *On Leibniz. Expanded Edition* (Pittsburgh 2013) 256. Zu Leibniz in Wien vgl. auch Kurt MÜLLER–Gisela KRÖNERT, *Leben und Werk von Gottfried Wilhelm Leibniz* (Frankfurt am Main 1969) 233–247.



also motivated by a wish to enlist the Viennese intelligentsia on behalf of the Society of Sciences project: Leibniz probably saw the *Academia du Cini* as a nucleus around which his larger enterprise could be formed<sup>109</sup>.

An den Akademie-Sitzungen nahmen außer Leibniz, dem Cyni auch mittels einiger auf dessen Namen – *Lebnitius* – gedichteter Anagramme huldigte<sup>110</sup>, und den (vermutlich) beiden Cynis auch die Grafen Rabatta, Cobenzl und Starhemberg teil, die ebenso wie Leibniz regelmäßig die zu diskutierenden Themen vorgaben. Weitere Debatten, die sich aus der Hinterlassenschaft von Leibniz nicht mehr rekonstruieren lassen, galten den Themen des Ursprungs der verfeindeten mittelalterlichen Parteien der Guelfen und Ghibellinen, dem Militärwesen zu Land und zur See, der Geschwätzigkeit und Verschwiegenheit sowie der Frage, ob es eine größere Tugend sei, in glücklichen Zeiten bescheiden zu sein oder im Unglück standhaft.

Von größerem Interesse für die vorliegende Studie sind allerdings die anderen in der *Messis Accademica* enthaltenen Reden, die allesamt panegyrischer Natur sind und auf einzelne Mitglieder des Hauses Habsburg zugeschnitten waren. Ob diese auch im Kreis der Cyni'schen Akademiker vorgetragen wurden, lässt sich nicht mit letzter Gewissheit sagen; zuweilen verweist der Redner nur auf den Kreis an Freunden, vor dem er spricht.

Die Sammlung eröffnen eine lateinische und eine italienische Leichenrede auf Kaiser Joseph I., wobei letztere, wie erwähnt, mit der in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrten Handschrift identisch ist. Darauf folgt ein Panegyrikos<sup>111</sup>, den Cyni 1712 aus Anlass der Krönung Karls VI. zum ungarischen König fertigte, wieder unter seinem Arkadiernamen Clorindo Eri-mantico. Cyni geht nach dem bekannten Schema des Überbietungstopos vor: Die dem aktuellen Herrscher vorangegangenen Helden waren zwar die glorreichsten ihrer Zeit, werden nun aber, da Kaiser Karl VI. an der Macht ist, von diesem bei weitem übertroffen. Der Orator entschuldigt sich eingangs bei den *Ceneri venerate* der verbliebenen Herrscher, die nun vom Glanz Karls VI. überstrahlt werden: [T]utti gli eroi de' secoli trapassati, ancor che assieme congiunti, non equivalgono certam:te a quell'uno, ch'or risplende al Cielo Germanico, qual Compendio ammirabile d'eroi: Vivo esemplare d'ogni Perfezzione: Gran Decoro, e Portento dell'Universo. Lo dirò pure. Non equivagliono al Regnante Invittiss:o Carlo, quale non so, s'io dirmi debba il Massimo tra gl'Ottimi, o l'Ottimo infra

<sup>109</sup> RESCHER, On Leibniz 267. Ähnliches steht in DERS., Leibniz visits Vienna (1712–1714), in: *Studia Leibniziana* 31 (1999) 133–159. Einzig heißt die Cyni'sche Akademie hier nicht „du Cini“, sondern – richtig – „Dn. Cini“.

<sup>110</sup> [Giacomo Filippo CYNi], *Problema nobis propositum à Doctissimo Barone de Leibniz, ita se habet = Utra Scientia Militaris sit difficilior, Nauticæ Puhnæ, an Terrestris*, in: MA 177–185, hier 183.

<sup>111</sup> [Giacomo Filippo CYNi], *Il gran cilindro dell'Austria [...]*, in: MA 41–60.

*i Massimi [...] Quegli se ben carchi di merito pur trassero [...] dalla Dignità lo splendore; Carlo allo splendore medesimo più vasto Lume influisce. Fu sorte di quegli il trovar ampio il lor Soglio. Prerogativa è di Carlo non il trovarlo, ma il farlo Grande. Crebbero eglino per l'Impero: L'Impero or cresce per Carlo. A loro in somma fu dato il Contar Regni: a Carlo i Mondì*<sup>112</sup>.

Darauf überschüttet Cyni die Zuhörer mit einem ‚Füllhorn‘ an karolinischen *virtutes*, wobei er die dem Motto Karls entlehnten *constantia* und *fortitudo* als Haupttugenden des neuen Oberhauptes des Heiligen Römischen Reichs festhält und diese mit herausragenden historischen Vertretern derselben zu Karl in Bezug stellt: *Or essalti pur Giulio Cesare li suoi cinque Trionfi, Gallico, Alessandrino, Pontico, Africano, e Ispanico. Vantisi pur Augusto d'aver sortito il Dalmatico, l'Acziaco, e l'Alessandrino; che siccome le circostanze de' tempi rendono senza dubbio più segnalati li Trionfi di Carlo, così più memorabile a i posteri, e certam:te incomprendibile sarà sempre la sua Fortezza. [...] Tutto ciò che scrissero le penne Greche della Costanza d'Agésilao, di Focione, di Licurgo, d'Antioco, e di Massinissa; o tutto quanto commemorano gl'Annali Romani di quella di Scipione, d'Attilio Regolo, di Fabio Massimo, di Pompeo, e di Sertorio: è una figura, un ombra un nulla rispetto alla Costanza di Carlo, che tutti rappresenta unitam:te in se*<sup>113</sup>.

An diesen italienischen Panegyrikos schließt eine Reihe zumeist lateinischer, an andere Mitglieder der Familie Habsburg adressierter Reden an, welchen in der Regel auf die Widmungsträger zugeschnittene (extemporierte) Epigramme und teils experimentelle Gedichte folgen. In einem auf den früh verstorbenen Thronfolger Karls VI., Erzherzog Leopold Joseph, verfassten *Carmen elegiacum* macht Cyni etwa die Alliteration zum strukturgebenden Prinzip, eine Technik, die heutzutage unter dem Begriff Tautogramm bekannt ist, in der am Ende des 17. Jahrhunderts verfassten Poetik des Karmelitermönchs Paschasius hingegen unter dem Terminus *carmen paromæum* aufgelistet ist<sup>114</sup>. Knapp fünfzig Verse dieser in erster Linie ‚visuellen‘ Poesie dominiert der Buchstabe „L“ wie Leopoldus. Demonstrativ seien hier die ersten sechs angeführt:

*Laurigeros Latium, libans lenimine, lusus  
lucubret laudes lucidiore lyra.  
Lactantem luceat lepidè laudare leonem,  
lucinae, lituos letificasse licet.  
Libavit lucem Leopoldus; ludite lati  
lectores lyrici, liberiore libro*<sup>115</sup>.

<sup>112</sup> Ebd. 43.

<sup>113</sup> Ebd. 52f.

<sup>114</sup> Johannes PASCHASIUS, *Poesis artificiosa* [...] (Würzburg 1668) 119.

<sup>115</sup> [Giacomo Filippo CYNi,] *Mysterium magnum in auspicio natali serenissimi Austriae Achi Ducis Asturiaeque Principis Leopoldi* [...], in: MA 225–245, hier 244.

Thematisch kreisen die meisten von Cynis *orationes* um die verschiedensten Jubel- und Trauerereignisse der Familie Habsburg: Er gratuliert Karl VI. zum Geburtstag, indem er dem Publikum dessen *regii virtutes* präsentiert<sup>116</sup>, glorifiziert den Frieden von Rastatt im Jahre 1714 und prophezeit dem Sohn des Kaisers, Leopold Joseph, anlässlich seiner Geburt eine glorreiche Zukunft, mittels bedeutungsschwerer, symbolisch überfrachteter Anagramme sowie mystischer Arithmantie, einer „Form der Wahrsagung aufgrund von Zahlen, die eine Person bestimmen und sich z. B. aus ihrem Namen oder ihrem Geburtsdatum ergeben“<sup>117</sup>. Diese Art der Prophetie nach Zahlen wurde nach Ansicht von humanistischen Gelehrten von Pythagoras erfunden<sup>118</sup>, weswegen Cyni die Rede für den neugeborenen Thronfolger folgerichtig als *oratio pythagorica* bezeichnet<sup>119</sup>.

Die Zukunft Leopold Josephs gestaltete sich indes alles andere als ‚glorreich‘, denn bereits ein halbes Jahr nach seinen kabbalistischen Weissagungen sah sich Cyni gezwungen, poetische Beiträge auf das Ableben des Erzherzogs zu verfassen, die sich trotz ihres (an)klagenden Duktus stets verspielt-kapriziös geben<sup>120</sup>. Große Zweifel an Giacomo Filippo Cynis Autorschaft sind hinsichtlich der zweiten Serie der in diesem Band erhaltenen Trauer-Gedichte angebracht, die anlässlich des Todes der Kaiserinwitwe Eleonore Magdalene vorgetragen oder zumindest verfasst wurden<sup>121</sup>, weil Cyni am Todestag der Monarchin nicht in Wien weilte, sondern im Mailänder Kerker festgehalten wurde. Für diesen Beitrag allein kann also vermutet werden, dass der Sammler der Reden, Liborio Nicomede Cyni, auch als Panegyriker fungierte.

Mit Blick auf das Geschlechterverhältnis im frühen 18. Jahrhundert sind auch die nur selten an Frauen gerichteten Reden Cynis von nicht unerheblichem Interesse. In einem mit *Festiva Aggratulatio*<sup>122</sup> überschriebenen Beitrag wird der Gemahlin Kaiser Karls VI., Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, gehuldigt. Frauen hätten, behauptet Cyni, zwar im Allgemeinen einen üblen Leumund, doch gebe es eine, welche die Makel ihres Geschlechts

<sup>116</sup> [Giacomo Filippo CYNİ,] Regiarum virtutum obsequia in die nativitatis Augustissimi Caroli Sexti, in: MA 107–117.

<sup>117</sup> Visuelle Poesie I. Von der Antike bis zum Barock, hrsg. von Ulrich ERNST (Berlin–Boston 2012) 487, Anm. 12. Diese Art der *anagrammi numerali* beschreibt auch Emanuele TESAURO, Il cannocchiale Aristotelico, hrsg. von August BUCK (Faksimile-Neudruck der Ausgabe von Turin 1670, Berlin–Zürich 1968) 379–381.

<sup>118</sup> So will es auch der Gelehrte und Alchemist Blaise de Vigenère, dessen *Traicté des chiffres ou secrètes manières d’écrire* (Paris 1586) auszugsweise abgedruckt und übersetzt ist in ERNST 480–542.

<sup>119</sup> [CYNİ,] Mysterium 225.

<sup>120</sup> [Giacomo Filippo CYNİ,] In Obitu serenissimi Infantis Leopoldi Austriæ Achi Ducis Asturiæque Principis, in: MA 246f.

<sup>121</sup> In obsequium defuncte augustissimæ Imperatricis Matris, in: MA 249–261.

<sup>122</sup> [Giacomo Filippo CYNİ,] Festiva aggratulatio, in: MA 79–91.

durch unermessliche Tugendhaftigkeit aufwiege: *Scilicet una omnium diluit flagitia: una omnium expiavit dedecora, Austriaca Elisabeth; Elisabeth, dulcis Austriadum gloria: Summum Germaniæ jubar: eximium Imperij decus; novum Orbis Portentum. Hæc est Mulier illa Fortis [...] Hæc est Virago illa præcellens*<sup>123</sup>.

Auch wenn Cyni die Kaiserin hier gleichsam als *mulier clara*, wie Giovanni Boccaccio sie genannt hätte<sup>124</sup>, als *femme forte*, als turmhoch ihr gesamtes Geschlecht überragendes Exempel einer glorreichen *virago* bezeichnet, merkt man doch sehr schnell, dass die Ära der profeministischen Abhandlungen des Humanismus, die von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis um 1620 den Diskurs um die (Un-)Tugend der Frau dominierten<sup>125</sup>, längst abgelaufen war und alle Winkel der Gesellschaft von unverhohlener Misogynie geprägt waren. Vorbei die Zeiten, in denen humanistisch gebildete Frauen wie Moderata Fonte (*Il merito delle donne*, 1600) und Lucretia Marinella (*La nobiltà et l'eccellenza delle donne*, 1601) in selbstbewussten Abhandlungen ihr Geschlecht gegen Anfeindungen aus dem frauenverachtenden Lager verteidigten. Kaum noch denkbar, dass knapp hundert Jahre vor Cyni der Gelehrte Cristofano Bronzini in seiner der toskanischen Großherzogin Maria Maddalena d'Austria gewidmeten, monumental konzipierten Schrift *Della dignità e nobiltà delle donne* der Leserschaft mit den ausschweifenden Monologen seines *alter ego* Onorio zu beweisen versuchte, [c]he la Dignità, e Nobiltà della Donna, sia maggiore di quella dell'Uomo<sup>126</sup>.

Weniger als ein Jahrhundert später bezeichnete Giacomo Filippo Cyni die Kaiserin als die tugendhafte Ausnahme ihres lasterhaften Geschlechts. Er reihte Elisabeth Christine in eine Auswahl weiblicher *exempla virtutis* – Kriegerinnen wie Zenobia und Penthesilea, die hellsehende Tochter des trojanischen Königs Priamos, Cassandra, sowie die Philosophin Arete von Kyrene, Tochter und Schülerin des Aristippos von Kyrene<sup>127</sup> –, die ihrerseits historische Ausnahmeerscheinungen waren und nun vom hell leuchtenden Beispiel der Kaiserin in den Schatten gestellt wurden. Zugleich gesellte sich Cyni damit selbst zur Schar von Gelehrten, nicht zuletzt den Vätern des Humanismus Francesco Petrarca

<sup>123</sup> [CYN], Aggratulatio 81.

<sup>124</sup> Boccaccio verfasste 1361/62 die Schrift *De mulieribus claris*.

<sup>125</sup> Vgl. dazu etwa Virginia COX, *Women's Writing in Italy. 1400–1650* (Baltimore 2008); DIES., *The Prodigious Muse. Women's Writing in Counter-Reformation Italy* (Baltimore 2011); Axel ERDMANN, *My Gracious Silence. Women in the Mirror of 16<sup>th</sup> Century Printing in Western Europe* (Luzern 1999); Constance JORDAN, *Renaissance Feminism. Literary Texts and Political Models* (Ithaca–London 1990) oder Sarah Gwyneth ROSS, *The Birth of Feminism. Woman as Intellect in Renaissance Italy and England* (Cambridge–London 2009).

<sup>126</sup> Cristofano BRONZINI, *Della dignità e nobiltà delle donne [...]*, giornata prima (Firenze 1622) 15.

<sup>127</sup> [CYN], Aggratulatio 83f.

und Giovanni Boccaccio, die ihm in derartigen Aufzählungen großer Frauen vorangegangen waren.

#### MANIERISTISCHE SPRACHSPIELE FÜR DEN PRINZEN EUGEN

Cynis Hauptaugenmerk lag jedoch auf mit *fortitudo* gesegneten, kriegserprobten Männern, als deren Lobredner er sich in eine noch erlesenere Reihe von antiken, humanistischen Panegyrikern eingliedern konnte. In der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien hat sich eine an den Prinzen Eugen gerichtete enkomiasische Schrift erhalten, eine *Corolla anagrammatica*<sup>128</sup>, die vermutlich in den Jahren 1716 und 1717 entstanden ist<sup>129</sup>. Cynis „Anagramm-Kränzchen“ ist ein Florilegium manieristischer lyrischer Sprachspiele, in deren Zentrum neben dem savoyischen Feldherrn nicht zuletzt implizit die Frage steht, in wie vielen verschiedenen Varianten sich die Buchstaben des Namen *Eugenius* aneinanderreihen lassen.

Die permutative Form des Anagramms verwendete bereits der antike Dichter und Bibliothekar in Alexandria Lykophron (3. Jh. v. Chr.), der in der Frühen Neuzeit als Erfinder dieser Gattung angesehen wurde<sup>130</sup>, um seinem Herrscher König Ptolemaios II. Philadelphos und dessen Frau Arsinoe zu schmeicheln<sup>131</sup>. Cyni war das sicherlich bewusst: Er, der Nachfahre gelehrter antiker Lobredner, reihte im ersten Teil der Schrift unter seinem latinisierten Arkadier-Namen Clorindus Eremanticus auf rund siebzig Seiten in gewohnt exzentrischer Manier eine *inscriptio* auf den Feldherren, kryptografische lyrische Formen – wie die Jahreszahl 1716 ergebende Chronogramme – und zahllose Akrosticha, die auf den Namen des Verfassers verweisen, aneinander und streute dazwischen über 180 lateinische, italienische, deutsche, französische und spanische Anagramme auf den Namen des Widmungsträgers ein, die zu Disticha und Tetrasticha weitergesponnen wurden und *Eugenius* in einem Spannungsfeld von Krieg, Tapferkeit, olympischer Götterwelt und antiken Feldherren erstehen lassen. Als Beispiel seien hier die auf fol. 31v platzierten Exempel angeführt, die einen Eindruck von dem zum Teil radebrechenden Polyglottismus, der überbetonten *argutezza*<sup>132</sup> und der ostentativ zur Schau gestellten Kunstfertigkeit Cynis geben sollen:

*Eugenius*  
*Anagramma Italicum*

<sup>128</sup> A-Wn Cod. Ser. n. 13756, [Giacomo Filippo CYNİ], *Corolla anagrammatica celebririmo nomini serenissimi Principis Eugenii à Sabaudia [...]*.

<sup>129</sup> Wenige leere Seiten inmitten der Schrift lassen aber auch die Vermutung zu, dass die *Corolla* gar nie fertiggestellt und damit auch nie dem Widmungsträger übergeben wurde.

<sup>130</sup> Vgl. etwa TESAURO 378.

<sup>131</sup> ERNST 684.

<sup>132</sup> Zum Begriff der *argutezza* vgl. TESAURO.

*Su Guinee*

*No, non creda l'empio Trace  
tra venali, e ingorde idee  
comprar patti, che la pace  
non ripossa su Guinee.*

*Eugeniuß*

*Anagramma Germanicum*

*Sein Weg*

*Wer Wil in Krieg erlangen  
den hohen ehren Steg,  
der folge mit Verlangen  
sein Mußter und Sein Weg.*

*Eugeniuß*

*Anagramma Gallicum*

*Genß vive*

*Ne vous cause d'etonemnt [sic]  
S'il fait tant de mouvement  
Du Danube sur la rive,  
car il nait d'une genß vive.*

*Eugeniuß*

*Anagramma Hispanicum*

*j un segue*

*El grande Hombre, que io acclamo*

*jla Luna jà perßegue*

*Acatando solo al Amo*

*Ama todoß, j un segue<sup>133</sup>.*

Der zweite Teil beginnt ähnlich wie der erste und ist voll von *inscriptii, elogia*, Ana- und Chronogrammen, nur werden die einzelnen Elemente noch verspielter und heterogener, als sie sich im zumindest teilweise um Regelmäßigkeit bemühten ersten Teil darbieten. Zu den Anagrammen, Disticha und Akrosticha gesellen sich manieristische, teilweise visuelle, experimentelle Dichtungsformen wie das mit Jahreszahlen spielende *carmen chronographicus* oder das *carmen cancrium*, das, als Palindrom konzipiert, Buchstabe für Buchstabe von vorn genauso wie von hinten, also retrograd, gelesen werden kann. Dazwischen bezieht sich Cyni auf die Schlacht von Belgrad im August 1717, und auch die Chronogramme stellen dieses Jahr ins Zentrum<sup>134</sup>, was darauf hindeutet, dass die *corolla* erst im Jahr 1717 vollendet war.

Das sicherlich nicht unterentwickelte Ego des Prälaten tritt den die Huldigungsschrift durchblätternden Lesern auf jeder Seite entgegen, denn

<sup>133</sup> [CYN], Corolla fol. 31v.

<sup>134</sup> Ebd. fol. 74r: *BeLgraDVM | eßt | CaroLI SeXtI*.

Cyni treibt nicht nur mit dem Namen des savoyischen Helden kunstfertige Spiele, sondern fügt auch ganz unverschämt den eigenen zwischen die einfallreich gedrechselten Verse ein, damit der Widmungsträger nicht vergesse, wer ihm das Werk zugeeignet hatte. In Akroteleuta, also aus Akrostichon und Mesostichon zusammengesetzten *carmina*, vereint er den eigenen mit dem Namen des Hofkriegsratspräsidenten:

*C oncinuisß E juvat plectro reßo N ante C orußco,  
I ncljta V ictoriß gefßta, p I umque I ubar.  
N on tamen in G enium Valet V lteriora N otare,  
I pßa et E nim Clio presßa S tupore S I let<sup>135</sup>.*

Kurz vor dem Ende der Handschrift deutet ein *acroßtichon rjthmicum* an, dass der Huldigende sich selbst vermutlich als kaum minder bedeutend ansah als den Gehuldigten:

*C um fa C ta Eugenj non C ulto ex C armine C anto,  
I - ncult - I s moduliß qu I s modo f I niß er I t?  
N on tame N abßoluam N ißi cum sub N omine ta N to  
I pßa As I a elanguet V I ctaque ub I que per I t<sup>136</sup>.*

Panegyrische Anstrengungen wie diese scheinen gefruchtet zu haben, denn Kaiser Karl VI. ernannte Cyni auf Drängen seines Vertrauten Guido von Starhemberg immerhin zum Geheimen Rat, wenngleich ihn der dadurch entstandene Druck zur kostspieligeren Repräsentation sukzessive in den finanziellen Ruin trieb, so man den oft mit Vorsicht zu genießenden anekdotischen Memoiren des kaiserlichen Feldmarschalls Mérode-Westerloo Glauben schenken darf<sup>137</sup> – und das hatte fatale Folgen: Knapp 25 Jahre, nachdem Cyni vom Oberhaupt der Christenheit in die Engelsburg verbannt worden war, landete er wegen Hintergehung des Oberhauptes des Heiligen Römischen Reichs im Mailänder Kerker. Der vormalige Vertraute dreier Kaiser scheint eine Schlüsselfigur in einem Komplott gewesen zu sein, das als Ziel angab, eine gegen den Kaiser gerichtete Allianz zu schmieden<sup>138</sup>.

Cyni, der zu dieser Zeit nicht mehr in kaiserlichem Sold stand, wurde 1718 von Vittorio Amedeo II., dem Herzog von Savoyen und (damals noch) König von Sizilien, als außerordentlicher Botschafter neben anderen Gesandten und Vertrauten als Unterhändler zu Kaiser Karl VI. geschickt<sup>139</sup>, um – bekanntlich vergebens – die Hand einer der beiden josephinischen Erzherzoginnen, Maria

<sup>135</sup> Ebd. fol. 68v.

<sup>136</sup> Ebd. fol. 75v.

<sup>137</sup> MÉRODE-WESTERLOO 243f.

<sup>138</sup> Vgl. dazu Luigi LA ROCCA, Una proposta di lega italiana al re di Sicilia nel 1719, in: Archivio storico siciliano 32 (1907) 287–293.

<sup>139</sup> MAX BRAUBACH, Prinz Eugen von Savoyen. Eine Biographie IV: Der Staatsmann (Wien 1965) 76.

Josepha oder Maria Amalia, für den savoyischen Thronfolger Carlo Emanuele auszuverhandeln<sup>140</sup>. Nach diesem vergeblichen Versuch war Cyni offenbar auch federführend an einer mehrere Inhaftierungen, Verbannungen und auch die eigene Ausweisung aus Wien nach sich ziehenden Verschwörung gegen einige Berater des Kaisers beteiligt, die Karl VI. dazu bringen sollte, eine seiner Nichten nach Savoyen zu verheiraten<sup>141</sup>. Diese Konspiration, in die an vorderster Front ein zwielichtiger angeblicher Geistlicher, Giovanni Prospero Tedeschi, der in Wien die Gesellschaft Cynis frequentierte<sup>142</sup>, und der Kämmerer und Reichshofrat Johann Friedrich Nimptsch verwickelt waren<sup>143</sup>, sorgte europaweit für Aufsehen<sup>144</sup>. Der vom Obersthofkanzler Sinzendorf aus Wien verbannte Cyni wollte sich das offenbar nicht bieten lassen und reiste nach Turin, um Vittorio Amedeo II. als Kopf einer prospanischen italienischen Allianz gegen den Kaiser zu gewinnen, eines Bündnisses, dem bereits Kardinal Francesco Acquaviva d'Aragona angehörte; auch mit Venedig seien die Gespräche weit fortgeschritten, ließ Cyni verlauten<sup>145</sup>. Der savoyische Herzog, der sich im laufenden Krieg der Quadrupelallianz der Seite der Habsburger verpflichtet fühlte, ließ Cyni nach dessen unlauterem Angebot sofort festnehmen.

In den im Archivio di Stato in Turin verwahrten Verhörprotokollen<sup>146</sup> erklärte Cyni, von Kardinal Acquaviva, den er noch aus seiner Zeit in Rom kannte, zu dieser Tat angestiftet worden zu sein; Acquaviva unterhielt blende Kontakte nach Spanien und zum Staatsminister König Philipps V., Kardinal Giulio Alberoni<sup>147</sup>. Die Turiner Akten berichten von Cynis misslicher Lage und seiner tiefen Kränkung, er wurde *scacciato da Vienna con tanta ingrati-*

<sup>140</sup> Domenico CARUTTI, *Storia della diplomazia della corte di Savoia. 1663–1730*, Bd. III (Roma–Torino–Firenze 1879) 521f.

<sup>141</sup> Zu dieser Affäre vgl. BRAUBACH 77–83.

<sup>142</sup> MÉRODE-WESTERLOO 247.

<sup>143</sup> Die Urteile über die beiden sind überliefert in einer *Sentenz/ So wider den Grafen Johann Friderich von Nimptsch am 7. December 1719 zu Wien gesprochen = nebst beygefügeten Urthell/ so den 12. ejusd. an dem sogenannten Abbé Tedeschi exequirt worden* (Wien 1719).

<sup>144</sup> Vgl. etwa *Die europäische Fama* [...] 224 (1719) 395f.; *Europische Mercurius* [...] 30 (1719) 253; *Le nouveau Mercure*, Octobre 1719 [...] 132.

<sup>145</sup> Vgl. zu diesen Vorgängen auch den Brief, den der Herzog seinem Botschafter, dem Marchese di Breglio, nach Wien mitgab: *Istruzione di S. M. al Marchese di Breglio per il suo viaggio a Vienna, delli 17 Gennaio 1720, da Torino; Materie politiche, Negoziazioni con Vienna, Mazzo 11, N. 12, delle scritture rimesse al marchese di Breglio N. 13* (abgedruckt in LA ROCCA 292f.).

<sup>146</sup> Turin, Archivio di Stato (= I-Ta), *Negoziati con la Corte di Vienna*, Mazzo 10, Fascicolo 13, *Interrogazioni fatte dal Marchese Del Borgo a Monsig.e Cyni, e risposte date da questo*, in: *Memorie, lettere, dichiarazioni, interrogazioni, istruzioni, ed altre scritture riguardanti l'Abbate Cini Consigliere di S. M. Imperiale stato arrestato all'Albergo Reale, tradotto nella Cittadella, e quindi sulle frontiere dello Stato di Milano 1719*.

<sup>147</sup> LA ROCCA 289f.



*tudine*<sup>148</sup> beziehungsweise fand er sich *mandato via da Vienna, colla Casa spianata per servizio dell'Imperatore, e con Fratelli nelle angustie, e dovendo pensar' a vivere, et a sostentare se, et i Fratelli*<sup>149</sup>. Diese widrige Situation mitsamt der Tatsache, dass ihm Kaiser Karl VI. seine Pension von 3.000 Scudi jährlich entzog, die er von Leopold I. und Joseph I. für seine Dienste erhalten hatte<sup>150</sup>, scheint ihn in die Arme der Spanier und noch während des Verhörs zu cholerischen Ausbrüchen getrieben zu haben.

Cyni wurde darauf nach Mailand, also auf habsburgisches Gebiet, überstellt und dort ins Gefängnis gesperrt; zumindest im Jänner 1720 befand er sich noch ebendort<sup>151</sup>. Der bayerische Diplomat Essig schrieb im November 1720, der Verschwörer sei eben aus der Mailänder Haft entlassen worden und plane, wieder nach Wien zurückzukehren<sup>152</sup>. Ab da verwischen sich Cynis Spuren bis zu seinem Tod in Verona im Jahre 1727.

Das Beispiel von Giacomo Filippo Cyni zeigt die Lebensgeschichte eines Mannes, der sich wie viele seiner Zeitgenossen, deren Biografie sich in Ermangelung handfester Skandale weniger gut rekonstruieren lässt, mit verschiedensten Kurzanstellungen – als Prälat und Panegyriker, als Diplomat und Spion, zwischen Repräsentationszwang und finanzieller Misere – durchs Leben schlug, sich in seinen Schriften und Reden ganz dem Fürsten-Lob verschrieb und hochrangige Adressaten hofierte, von denen er sich Protektion, Geld und Sicherheit erhoffte. Cyni und seine Kollegen – seien sie am Hofe angestellt gewesen oder in der Hoffnung auf Anstellung, Belohnung und Titel von sich aus tätig geworden – schmückten nach den Leitfäden des Aristoteles und dessen humanistischer Epigonen die Genealogie der Gehuldigten mit kräftigen Pinselstrichen weitschweifig aus, veredelten ihre von Tugend erfüllte *gloria* rhetorisch, damit im Schatten der monumentalen Monarchen-*majestas* auch die illustersten Vorfahren Platz finden konnten. Diesen Lobrednern, Librettisten und Hof-Ideologen, die ihre Herrscher in *componimenti per musica* oder Panegyrikoi als hehre, unbezwingbare Imperatoren, als Zentrum teleologisch sich auf sie zuspitzender dynastischer Linien vor den Vorhang treten ließen, war es zu verdanken, dass der Hofadel im Auditorium, die gelehrten Teilnehmer einer Akademie und die Leser enkomiastischer Literatur sich ein plastisches, durch und durch tendenziöses Bild zu machen vermochten, von welchen Wohltätern sie beherrscht wurden.

<sup>148</sup> I-Ta, Negoziati con la Corte di Vienna, Mazzo 10, Fascicolo 13, Interrogazioni fatte dal Marchese Del Borgo.

<sup>149</sup> Ebd.

<sup>150</sup> Ebd., Avvisi di Milano circa li esami del Abbate Cini, in: Memorie, lettere, dichiarazioni, interrogazioni, istruzioni [...].

<sup>151</sup> La clef du cabinet des princes de l'Europe [...] 32 (1720) 53.

<sup>152</sup> BRAUBACH 402, Anm. 179.